

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste Ausgabe:
an der Sonn- und
Feiertage täglich.
40 Pf. für das halbe Jahr
5 1/2, das Vierteljahr 2 1/2.
50 Pf. ein Monat 50 Pf.
Die Bezahlung in das
Haus 1 fl.
Et gelte Nummer 2 fr.
Mit
Postbefreiung:
30 Jahre lang
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 Pf. 48
Jahre lang
halbjährlich 4 fl. 50 Pf.
Verleger und Eigentümer:
H. Steinhausen's Erben.
Für die Redaktion ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Karl-Platz, Wallfischgasse 10;
weiter die Annoncen-Bur.;
A. Oppell, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Bismarck-
gasse 13, R. Moss, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann-
enberg, Hamburg.
Der Raum einer einstel-
ligen Garnatur kostet
beim einmaligen Einsetzen
7 Pf., das 2. Mal 6 Pf., das
3. Mal 5 Pf., 2. u. 3. Aufl. der
Stempelgebühren 20 Pf.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Medvich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Eriker, Buchhändler; in Brass-Neen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählsbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. W. Hillel's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Klein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, da der Postweg sonst die Abonnements-Beträge franco erheben werden.

Mr. 86. Hermannstadt, Samstag am 12. April 1879. 94. Jahrgang.

Der 4. Feiertage wegen erscheint das nächste Blatt
Dienstag (15. April).

Hermannstadt, 11. April.
Noch ist jene Generation in Ungarn nicht ganz ausgestorben, welche mindestens ihre Jugend unter der Herrschaft und Wirklichkeit von Verfassungsänderungen verlebte, die von den heutigen grundverschieden waren und ihrer wahren Natur nach als ständisch-aristokratische zu bezeichnen sind, wenn man auch hier und da von publicistischer Seite den Versuch gemacht hat, dem Beweise zu führen, daß die Landesverfassung vor 1848 bei all ihren ständischen Einrichtungen doch einen demokratischen Grundzug gehabt habe.

Die Hinweisung auf die vier Reichskreise in Ungarn, die Höflichkeit des Buerenstandes, die Privilegien des Adels und seine ausschließliche politische Berechtigung, der Umstand, daß die Städte kraft des ihnen verliehenen Privilegiums als adelige Personen betrachtet wurden und nur als solche das Landständischrecht erlangen konnten, die unbefristete Thronfolge, daß alle Deputirten der Städte, sowie die Vertreter des bürgerlichen Elementes, nur eine Stimme auf dem Landtage hatten, ist ein ebenso wohl erprobter Beweis für den Bestand ständischer Einrichtungen als das auf der Basis der drei ständischen und vier recipirten Religionen ruhende Verfassungssystem der siebenbürgischen Landesherrschaft.

Die große Krise, welche im Jahre 1848 Europa von einem Ende zum Andern in seinen Grundrissen erschütterte und manche abgetriebene Institution früherer Jahrhunderte gleich einer gewaltigen Winderbrant hinwegjagte, hat auch unsere Verfassung von Grund aus umgestaltet. Die Aufhebung der Höflichkeit, die gleiche Wappführung, die zur Ertragung der öffentlichen Ämter, die Einführung einer parlamentarischen Regierung, die Schaffung einer einheitlichen Volksvertretung sind Momente, in deren Tragweite und Bedeutung sich die heute lebende Generation unjüngere vollständig hineinfinden konnte, als die Institutionen des Jahres 1848 eigentlich erst seit dem Jahre 1867 zu wirken beginnen konnten.

Bei der großen Zahl der Nationalitäten und Confessionen auf dem Gebiete der Stephanskrone ist der politische Einheitsgedanke des Staates noch nicht zur vollständigen Verwirklichung gekommen; es treten immer von Neuem Bestrebungen auf, welche ihrem Kerne nach darthun, daß der ethnographische Begriff der Nationalität mit dem politischen Begriffe der Nation in Conflict geräth, aus dem Grunde, weil vom Standpunkte der Nationalitäten die Behauptung aufgestellt wird: Der Staat verleihe durch sein Auftreten die berechnete Eigenart und die Kulturentwicklung der Nationalitäten.

Für einen polyglotten Staat ist die Forderung einer einheitlichen Volksvertretung ein großes Wort und ihre dauernde Begründung eine große — That.

Während ständische Abgeordnete nur die Interessen ihrer privilegierten Stande zu vertreten haben, sollen parlamentarische Abgeordnete, von dem Grundgedanken getragen, daß sie die staatlich organisierte Gemeinschaft des Volkes vertreten, diese repräsentiren, also insbesondere alle von der Regierung den Kammern vorgelegten Entwürfe aus diesem allgemeinen, höheren Gesichtspunkte des Staats- und Volkszweckes würdigen.

Es will uns nun scheinen, daß die Haltung der zur Regierungspartei gehörenden sächsischen Reichstagsabgeordneten das Einhalten dieses allgemeinen Gesichtspunktes nicht beflundet; wenigstens hat uns weder die Bekämpfung des Sprachengesetzesentwurfes, noch die für Begründung dieser Haltung ins Feld geführte Motivirung hievon zu überzeugen vermocht. Wir waren bei Besprechung dieser Frage weit entfernt davon, irgendwelche persönliche Motive ins Auge zu fassen oder vorauszusetzen;

aber die Sache selbst ist von so großer principeller Wichtigkeit, daß wir sie nicht mit Stillschweigen übergehen konnten.
Gerathe die Argumente, welche zur Bekämpfung des Sprachgesetzesentwurfes gebraucht worden, haben uns dazu bestimmt, unsere Ansicht recht markirt auszusprechen, weil wir es nicht nur für unsere Pflicht, sondern auch für unser Recht halten, Ueberzeugung gegen Ueberzeugung zu stellen und politischen Meinungen oder parlamentarischen Actionen, mögen sie von welcher Seite immer kommen, wenn wir sie für unrichtig halten, offen gegenüberzutreten.

Die sächsischen Abgeordneten von der Regierungspartei haben ihr Auftreten in der Conferenz der Regierungspartei auf zwei Argumente gestützt, deren Diction wir, gelinde gesagt, als unglücklich und gänzlich verfehlt betrachten müssen, weil sie einen Vorwurf gegen die Landesregierung erheben, wie er schwerer unserer Ansicht nach nicht gedacht werden kann.

Der eingebrachte Gesetzentwurf soll nämlich einmal überflüssig und zweitens vom Standpunkte der Volksbildung sogar nachtheilig sein. Wir wären nun neugierig zu erfahren, was man außerdem noch einem Gesetzentwurf über eine Angelegenheit des öffentlichen Unterrichts nachsagen könnte, wenn man ihn als überflüssig und vom Standpunkte der Volksbildung als nachtheilig bezeichnet.

Wir sind nun allerdings verpflichtet, jedem Abgeordneten das vollste Recht einzuräumen, daß er Gesetzentwürfe der Landesregierung, so scharf, als es ihm nöthig erscheint, tadelt; aber dieser Tadel muß, wenn es so schwere Vorwürfe gegen die Regierung wegen Mangel an Voraussicht und Sachkenntnis involviren, ohne Zweifel auch eingehend motivirt werden. Zu dieser Motivirung waren diejenigen, welche gegen den Sprachgesetzesentwurf in der Conferenz der liberalen Partei auftraten, nach parlamentarischen Brauch der Liberalen Partei gegenüber, welche doch die Majorität im Parlamente hat, und, da sie ihre Erklärung im Wege der Tagespresse veröffentlicht, auch der Öffentlichkeit gegenüber ohne Zweifel verpflichtet.

Die Argumente, welche zur Bekämpfung des Entwurfes gebraucht worden, müssen, da die Antragsteller von einer Argumentation einerseits nicht ganz abgesehen und andererseits keine Andern als die Beantwortete geltend gemacht haben, sowie die Sache liegt, als der Kern der Begründung für die ablehnende Haltung der Antragsteller angesehen werden und somit hatten wir das wohl begründete Recht, ihre Stichhaltigkeit zu prüfen und — zu bekräftigen.

Die Antragsteller halten den fraglichen Entwurf für überflüssig und nachtheilig; wir halten denselben aus früher schon entwickelten Gründen für notwendig und vortheilhaft. Das ist der Kernpunkt der zwischen uns obwaltenden Meinungsdivergenz. Soweit wir den fraglichen Entwurf zu beurtheilen verstehen, will er nichts Anderes, als die Sprache des Staates als obligaten Lehrgegenstand in die Volksschule einführen und das kann, vorausgesetzt, daß tüchtige Lehrer an der Volksschule wirken, nur nützen und nicht schaden.

Wenn dem „Pester Lloyd“ nachgerühmt wird, daß er durch Aufnahme der Erklärung der sächsischen Abgeordneten den Beweis für die Wahrung seiner unabhängigen Stellung erbracht habe, so wird wohl auch an der Unabhängigkeit unseres Urtheils ein Zweifel nicht aufkommen können, da wir uns die Freiheit genommen, einmal auch eine Ansicht zu vertreten, die nicht ganz nach dem Sinne und Wunsch der sächsischen Abgeordneten der Regierungspartei war; und schließlich darum, ob man uns eine solche Haltung als „brusliren“ anrechnet oder nicht.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. April.

Die österliche Zeit pflegt eine Art von „Gottesfrieden“ in der Politik herbeizuführen; doch nur die geräuschvolle Arbeit, die für alle Welt sichtbar ist, ruht; die diplomatischen Fäden verketten sich im Stillen weiter, wenn der Wechsell einmal im Gang ist. Der Berliner Vertrag hat eine Anzahl Fragen, die ihm durch den Präliminar-Vertrag von San Stefano überliefert worden waren, nicht zum endgiltigen Abschluß gebracht, sondern nur die Grundlinien festgelegt, innerhalb deren die zukünftige Lösung sich nach Ansicht der vertragmäßigen Mächte zu bewegen hat. Es konnte natürlich keine Bürgschaft dafür übernommen werden, daß sich innerhalb dieser Linien wirklich eine Lösung werde finden lassen und noch weniger dafür, daß die angeblich gefundene Lösung die dabei interessirten Bevölkerungen wirklich befriedigen würde.

Ueber das bulgarische Land, welches der Präliminar-Vertrag von San Stefano in einer sehr umfangreichen Erstreckung losgelöst hatte von der unmittelbaren Herrschaft der Pforte, ist durch den Berliner Vertrag in einer Weise verfügt worden, welche durchaus nicht im Sinne der bulgarischen Bevölkerung ist. Soweit daselbe der unmittelbaren Herrschaft der Pforte zurückgegeben worden ist, wird es Sache dieser sein, die Unzufriedenheit der Bevölkerung durch eine wohlwollende Behandlung und durch Einführung der lange verheißenen Reformen zu heben; wenn alles dieses nicht ausreichen sollte, wird natürlich zur gewaltthätigen Unterdrückung von Erhebungsversuchen geschritten werden und dann wird sich zeigen, inwiefern der Berliner Vertrag der Pforte eine dauerhafte Stütze verleiht hat.

Mit dieser entsehrten Möglichkeit hat die europäische Diplomatie heute es nicht zu thun; ihre Sorgen werden zur Zeit in Anspruch genommen von der unbefriedigenden Lage der autonomen Provinz Di-Nameliën, die bisher noch nicht in den Besitz jener „Organisation“ gelangt ist, welche ihr der Berliner Vertrag unter einem christlichen General-Gouverneur in Aussicht stellt. Auch jene Bestimmung des Berliner Vertrages, daß die Finanzen von Di-Nameliën bis zur Vollendung seiner Organisation von der zur Ausarbeitung der letzteren eingesetzten europäischen Commission verwaltet werden sollen, hat sich als unausführbar erwiesen.

Der ostrumelische Finanzdirector Schmidt ist auf seinen befehls der Revision der Steuerrollen unternommenen Reisen von der bulgarischen Bevölkerung größlich insultrirt worden und nur durch den Schutz, welchen die russischen Truppen ziemlich widerwillig ihm gewährten, vor Schlimmerem behütet worden. Die Stimmung der bulgarischen Bevölkerung Di-Nameliëns ist eine im höchsten Grade erregte.

Es läßt dies wenig Gutes für den Fall des Abzuges der russischen Truppen ahnen. Das Einrücken der ottomanischen Truppen, die nach dem Berliner Vertrage die Grenzen der Provinz zum Schutze derselben gegen äußere Feinde besetzen sollen und zur Aufrechterhaltung der Ordnung erst einschreiten dürfen, wenn der Generalgouverneur darum nachsucht, würde vermuthlich das Zeichen zu einer allgemeinen Erhebung der bulgarischen Bevölkerung in Di-Nameliën geben, die vom Fürstenthum hier auf starken Zugzug rechnen könnte. Um den Folgen einer solchen Bulgarenhebung zu begegnen, ohne gleichzeitig die ausschließlich russische Occupation zu verlängern, von deren Fortdauer eine Herabspannung der Ansprüche der bulgarischen Bevölkerung Di-Nameliëns gewiß nicht zu erwarten ist, ist von englischer Seite der Gedanke einer gemischten Occupation dieser Provinz durch ein Truppencorps, welches aus Contingenten der Vertragsmächte, die sich daran beteiligen wollen, zusammengesetzt ist, angelegt worden.

Feuilleton.

Die Pionniere des Fortschrittes.

Roman von Karl Zastrow.

(19. Fortsetzung.)

Der Rechnungsrath sah, die grauen Augen mit der Brille bewaffnet, im Schlafrock und in Morgenhosen im Fauteuil am Fenster, rauchte seine Sonntagscigarre — eine unechte Havannah — und las die „Schles. Ztg.“. Fräulein Dittke hatte dagegen vor dem Piano Platz genommen und spielte. Aurelia besah sich mit der älteren Schwester Cordula in der Kirche. Amalie sah eifrig beschäftigt am Strickrahmen. Thuseleda, die zweite Tochter, welche sich auch bereits dem Auszug der Zwanziger zuneigte, las die Uebersetzung des Dickens'schen Romans: „Dombey und Sohn“. Eine Uebersetzung aus dem Französischen: „La guerre des femmes“ von Alexander Dumas wurde dagegen von der auf dem Sopha liegenden Rechnungsrathin mit Begier verschlungen. Anastasia war die einzige, welche sich in der Küche aufhielt und dem Dienstmädchen bei der Bereitung des Mittagessens hilfreiche Hand leistete.

Begreiflicherweise erregte der unvermuthete Eintritt des jungen Mannes einige Senation. Frau Drenkler legte sorgfältig das Lesegeräth ein, klappte das Buch zu und sah den Galten mit einem vielfagenden Lächeln an.

Der Rechnungsrath schob die Brille in die Höhe, kniff das linke Auge zu und erwiderte jenen Blick, welchen auch die Damen Thuseleda und Amalie mit einem Lächeln des Einverständnisses begrüßten.

„Ganz ergebenem Diener, meine Herrschaften!“ begann der Besucher, indem er sich ein wenig ungeschickt verneigte und dabei im Kreise umhersah. „Ich bitte um Entschuldigung wegen der Störung, die ich verursache; allein meinem Erscheinen liegt diesmal eine bedeutungsvolle Absicht zu Grunde.“

„Aha!“ konnte der Rechnungsrath sich nicht enthalten, auszurufen, und aus dem Damenschor klang es: „Bitte, treten Sie ungenirt näher, Herr Raymond! ... wir haben so lange nicht das Vergnügen gehabt, Sie zu sehen ... und Sie wissen doch, daß Ihr Besuch uns stets angenehm ist.“ ... Wie geht es Ihnen denn? was macht die würdige Frau Raymond und unsere kleine gemüthliche Lisa? Bitte, nehmen Sie doch Platz!“

Dittke stand vom Piano-Sessel auf und rückte einen großen, grünbezogenen Plüschfauteuil heran. Der junge Meister verbeugte sich dankend nach allen Seiten, wobei ein paar Krachhübe mitunterließen, die sicherlich keinem Tanzinsult entstammten. „Ich danke vielmals, meine Damen!“ erwiderte er, „es ist Alles gesund daheim und bei Ihnen doch wohl auch?“

„Die Mama litt in der letzten Zeit ein wenig an Herzlopfen. Das macht die große Hitze!“ bemerkte Thuseleda.

„Soll ich Anastasia rufen?“ fragte Dittke mit seinem Lächeln.

„Laß nur, Kind!“ mahnte Frau Drenkler mit mißfällig genutzelter Stirn, „Du siehst doch, daß unser guter junger Freund etwas mit dem Vater zu besprechen hat.“

„Ja, kommen Sie nur, bester Raymond!“ ließ sich der Rechnungsrath in wohlwollendem Tone vernehmen, indem er die Thür zum Neben-zimmer öffnete. „Draußen in meinem Cabinet sind wir vollkommen ungestört.“

Und schmunzelnd und mit fröhlichem Händereiben complimentirte er den Gast herein. Dieser verneigte sich noch einmal mit geschwungener Grazie vor dem Damenschor, holte dann tief Athem und ließ sich endlich auf das Sopha nieder, auf welches der alte Herr mit einladender Handbewegung deutete.

„Gehrer Herr Rechnungsrath!“ begann er, nachdem die Thür sich hinter den Weiden geschlossen hatte, „Sie wissen wohl, daß es längst mein sehnlichster Wunsch ist, mit Ihrer Familie in nähere Verbindung zu treten. Ebenso wenig wird es Ihnen unbekannt geblieben sein, daß meine Be-

merhungen um Ihre vierte Tochter, das Fräulein Amalie, ungeachtet Ihrer werthen Zustimmung, gescheitert sind.“

„Ich weiß, ich weiß!“ nickte der alte Herr, dem Sprecher vertraulich auf die Schulter klopfend, „aber Sie haben dessen ungeachtet den Muth nicht verloren, sondern gefunden, daß — daß — meine andere Tochter auch lebenswürdige und brave Mädchen sind, nicht wahr?“

Er lächelte herzlich nach diesen Worten, holte sodann ein Kistchen mit Cigaretten und präsentirte es dem Gaste mit wohlwollendem Kopfnicken.

„Ich danke Ihnen, Herr Rechnungsrath!“ fuhr der junge Handwerker fort, indem er eine Cigarre nahm und an dem ihm von dem alten Herrn vorgehaltenen Streichholze in Brand setzte. „Sie sind sehr gütig. Ich habe also mein Augenmerk auf Fräulein Anastasia gerichtet, welche vorzügliche häusliche Tugenden besitzt und sich auch in persönlichen Verkehr mit mir recht liebenswürdig und freundschaftlich zeigt. Und um nun nicht, wie bei Fräulein Amalie, wie man zu sagen pflegt, abzufallen, habe ich meine Sache mit der Anastasia vorher in Richtigkeit gebracht und komme nun, um mir Ihre Zustimmung zu erbitten.“

„Brav gemacht, mein junger Freund! sehr brav gemacht!“ nickte der Hausherr mit zufriedener Miene, und wieder schlug seine Rechte wie in voller Anerkennung auf die Schulter des Freiwerbers nieder, „find ein wackerer junger Mann! freue mich über die Waise! gebe Ihnen von ganzem Herzen meine Zustimmung! warten Sie, ich will doch die Anastasia und auch meine Frau sogleich herbeirufen!“

Es lag eine gewisse ängstliche Hast in dem Wesen des Rechnungsrathes, welche wohl durch den gemessenen feierlichen Ton, in welchem Bernhard sprach und der nur zu deutlich die vorbereitete und auswendig geklarte Rede verrieth, die gleichzeitig auf einen inhaltsschweren Nachsatz schließen ließ, hervorgerufen sein mochte. Der junge Meister, welcher seinen Plan dem Gelingen nahe sah, hatte eine eigenthümliche Sicherheit gewonnen und unterdrück daher das Beginnen des Hausherrn mit den Worten:

„Noch einen Augenblick, Herr Rechnungsrath! ich bin sogleich zu Gute!“

Ueber die Ausführung dieses Projectes, welche mit eigentümlichen Schwierigkeiten verbunden ist, schweben gegenwärtig diplomatische Verhandlungen, deren Einzelheiten sich vorläufig noch der öffentlichen Kenntniss entziehen. Die gute Absicht, welche dem Projecte zu Grunde liegt, kann nicht verkannt werden; in dessen wird wohl keine der Vertragsmächte dafür eine Bürgschaft übernehmen wollen, daß die unter dem Schutze eines solchen gemischten Corps ins Leben getretene „Organisation“ sich von dauerhaftem Bestande erweisen werde. Man wird schon ein großes Glück erreicht haben, wenn man während der nächsten Zeit den Wiederausbruch „bulgarischer Greuel“ im Stile des Jahres 1876 hindert und dadurch im Dienste der Humanität, wenn auch nicht im Sinne einer Befestigung des osmanischen Reiches, wirkt.

Neben den eigentlichen Socialisten, welche die h. a. u. e. Republik keineswegs anerkennen, beginnen sich in allen größeren französischen Städten die eigentlichen Arbeiter zu regen, die wohl einsehen, daß sie bei der großen Verteilung leer ausgehen. Sie veranstalten Massen-Versammlungen, die zwar sehr ruhig verlaufen, aber schließlich doch als bedenkliche Zeichen der Zeit betrachtet werden müssen. Zunächst tagte eine solche in Lille und beschloß folgende, an den Präsidenten der Republik, den Vorsitzenden des Ministeriums und die Kammer zu richtende, die Lage kennzeichnende Petition:

„Wir Unterzeichneten, Arbeiter, Werkführer und Arbeiter des Nord-Departements, haben die Ehre, Sie zu bitten, Ihre Aufmerksamkeit unserer unglücklichen Lage zuzuwenden. Eine große Anzahl Fabriken stehen still, die anderen verringern die Arbeitszeit oder die Zahl ihrer Beschäftigten und Einrichtungen. Für uns erfolgt daraus Arbeitslosigkeit oder Verringerung des Verdienstes. Außerdem sind wir von einer Herabsetzung der Arbeitslöhne betroffen; dies wäre ein besonders großes Unglück für uns, denn das Leben ist theuer und unsere Löhne sind schwer zu tragen. Wir hoffen, daß die Regierung der Republik, auf welche wir unser Vertrauen gesetzt und der wir immer gehorchen, die Arbeiter nicht im Stiche lassen, sondern sich bestreben werde, ihnen ihre Existenz zu sichern, besonders durch die neuen Sozialisten, welche die Kammer jetzt berät.“

Der „Bohemia“ zufolge wäre zwischen Frankreich und Griechenland verabredet, daß Griechenland, falls es die durch französische Unterstützung angebotene Grenz-Rectification erlangen sollte, eine Station im Jonischen Meere an Frankreich abtreten solle. Ob Zante, Cephalonia oder Santamora, sei noch unbekannt, wie es überhaupt möglich erscheine, daß die Nachfrist von der Verabredung auf ein bloßes Gerücht zurückzuführen sei.

Die albanesischen Delegierten sind in Rom am 8. d. eingetroffen. Die „Riforma“ theilt mit, der rumänische Agent in Rom hatte am 7. d. eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten über die Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens. Depretis habe bei dieser Gelegenheit abermals erklärt, das italienische Cabinet beschäftige, in dieser Beziehung im Einklange mit den Unterzeichnern des Berliner Vertrages vorzugehen.

Als im jüngsten Minister-Conseil der Sultan die Verbannung mehrerer Personen vorkam, die der Verschönerung gegen seine Person verdächtig seien, eiferte Scheidman energisch gegen solches Verfahren; Osman Pascha wollte das Recht des Sultans wahren, nach eigenem Ermessen zu handeln; doch der Großvezir bestand darauf, daß fortan Niemand ohne vorangegangene Untersuchung und richterliche Verurtheilung verbannt werden dürfe.

Die gegenwärtige Nationalversammlung in Ternoza, verstärkt durch 62 neu gewählte Mitglieder, wird die Fürstenwahl vornehmen. Die Krönung soll in Ternoza stattfinden. In die Verfassung wurde die Clausel aufgenommen, daß keine Titel und Orden creirt werden können, außer für militärische Verdienste; selbst die Annahme ausländischer Orden sollte nicht erlaubt sein.

In offiziellen Kreisen Washington's hat man mit großer Unruhe bemerkt, daß mit jedem Tage die Disharmonie zwischen England und Amerika größer wird. Diefelbe begann vor langer Zeit mit Sittings-Bull, der sich in Britisch-Amerika niedergelassen hatte, dann waren es die Präferenzverträge, welche einen langen Notenwechsel zwischen den beiden Cabinets in St. James und Washington hervorriefen und jetzt wiederum haben die Zulustoffen Veranlassung zur Beschwerde gegeben. England will nämlich behaupten, daß dieselben Remington-Gewehre hätten und daß amerikanische Officiere den Krieg leiteten. Was an der ganzen Sache Wahres ist, muß sich bald feststellen lassen. Wahrscheinlich wird nur das erstere der Fall sein, so viel steht jedoch fest, daß ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen den beiden Mächten wegen dieser Sache momentan unterhalten wird.

„Standard“ meldet: Der Cabinetrath beschloß vorläufig die Cooperation mit Frankreich; Wilson erhält nicht die Gelobnisse zum Rücktritt. — Die „Times“ hält den Vorschlag gemeinsamer Zwangsmaßregeln Frankreichs und Englands gegen den Khebidie nicht für unmöglich; eine solche Politik könnte die britische Regierung aber nicht ohne sehr ernste Gründe acceptiren.

„Agence Reuter“ meldet aus Capstadt: Eine von 104 Mann escortirte Plantagencolonie wurde am 2. März auf dem Wege von Tereby nach Lüneberg von 4000 Zulus angegriffen, 40 Engländer, inclusive des Hauptmanns, wurden getödtet und 20 werden vermißt, 40 schlugen sich durch nach Lüneberg. Ein verlorenes Raketengeschütz wurde wieder erlangt, 20 Wagen mit Proviant und Munition sind verlorren. Fünf Transport-Dampfer mit Verpfändungen sind angelangt.

„Nun?“ „Klang es ein wenig erstaunt von den Lippen des alten Herrn, indem er sich zur Seite des Sprechers niederließ. „Sprechen Sie sich ganz frei und unumwunden aus. Was haben Sie mir noch zu sagen?“

„Ich habe also beschloffen,“ fuhr Bernhard fort, „die Sorge für die Zukunft Ihrer ältesten Tochter zu übernehmen. Nun wissen Sie wohl, Herr Rechnungsrath! Unter uns ist G'schäftsmann. Man sieht bei allen Dingen auf den reellen Werth, und wenn sich ein G'schäftsmann verheirathet, so muß er die Ueberzeugung haben, daß sein G'schäft so viel abwirft, um eine Familie standesgemäß ernähren zu können. Dazu ist nun vor allen Dingen nöthig, daß man dem G'schäft einen größeren Schwung gibt, was aber nicht ohne Geld geschehen kann. Ich muß also, kurz gesagt, etwas in's G'schäft stecken, Herr Rechnungsrath!“

Wäre Frau Heymond dagegen gewesen, so hätte sie ihre Behauptung in Betreff der langen Geschichte zum Theil bestätigt sehen können. Sie würde die Bemerkung gemacht haben, daß der sonst so joviale gemüthliche Herr Rechnungsrath nie ernsthafter und bedenkllicher ausgesehen, als in diesem Augenblick. Er fuhr ein paar Male mit der Rechten durch das ergraute Haar und wollte eben mit einem von kurzem Räufern begleiteten: „Ja, sehen Sie, mein lieber junger Freund!“ eine Erwiderung beginnen, als dieselbe ihm von dem Brautwerber, der sich so recht im Zuge fühlte, rundweg abgeknippt wurde:

„Und da habe ich nun gedacht, verehrtester Herr Rechnungsrath, wenn Sie die zweitausend Thaler, welche Summe Sie doch für jede Ihrer Töchter ausgelegt haben, mir sogleich baar mitgeben wollten.“

Wie elektrisirt sprang der Rechnungsrath von seinem Sitze auf: „Nein! das ist mir denn doch zu stark! Sagen Sie mir um Alles in der Welt, junger Mann, wer hat Ihnen eigentlich das Märchen aufgebunden, daß ich für jedes meiner Kinder zweitausend Thaler im Kasten liegen habe?“

Die Reihe des Betroffenwerdens war an Heymond. „Wer mir das Märchen aufgebunden hat?“ fragte er flatternd, „nun — ich denk', es ist so — man spricht davon.“

Juland.

S. P. Budapest, 9. April. Ich bin in der Lage, Ihnen in Bezug auf den vielbesprochenen Loos des Grafen Karolyi die folgende authentische Mittheilung zu machen: Es ist durchaus unrichtig, daß man in Wien von dem Trinkspruch im Voraus Kenntniss hatte; es ist also auch der Wahrscheinlichkeit fern, daß man jetzt, Karolyi sei dem Grafen Andrasy zu diesem Trinkspruch oder zu einer sonstigen Kundgebung in ähnlichem Sinne autorisirt worden. Vielmehr ist es Thatsache, daß Graf Andrasy von dem ganzen Vorfalle recht unangenehm berührt war. Als der telegraphische Bericht von dem Loos in Wien eintraf, war Graf Andrasy auf der Jagd; bei seiner Rückkehr, die in ziemlich vorgerückter Abendstunde erfolgte, legte man ihm die bezügl. Depesche vor, und da machte der Minister nicht bloß kein Hehl von seiner Ueberrasschung, sondern er äußerte dieselbe auch in seiner bekanntesten freimüthigen Weise mit solch ungewöhnlichen Worten, daß absolut kein Zweifel darüber bestehen konnte, daß Graf Andrasy diesmal mit dem Grafen Karolyi ganz entschieden nicht übereinstimmte. Ich glaube gar nicht zu übertreiben, wenn ich kurzweg sage, der Minister war unzufrieden mit der Kundgebung des Vorkastlers. Sie können es auch als ausgemachte Sache betrachten, daß Graf Karolyi zur Stunde bereits, wenn auch in der rückwärtsvollsten Weise, Kenntniss erhalten hat von dem Einbruche, den sein Loos im Wiener auswärtigen Amte hervorgerufen hat. Danach mögen Sie den Werth der zahlreichen, mehr oder minder sensationellen Commentare beurtheilen, die sich als „officiös“ oder gar als „hochförmlich“ ausgeben und den Karolyischen Loos zum Gegenstande von allerlei hochpolitischen und tiefstianigen Combinationen machen.

Darüber, was den Grafen Karolyi zu seiner sonderbaren Kundgebung veranlaßt haben dürfte, beziehentlich, auf was sich dieselbe eigentlich stütze, verhalte ich ferner die folgende hochinteressante Information: Zwischen den Cabineten von London und Wien wurden in der jüngsten Zeit Erklärungen ausgetauscht, nach welchen Oesterreich und England gemeinschaftlich für die Durchführung des Berliner Vertrages eintreten sollten. Am ausführlichsten ist in diesen Erklärungen die oösterreichische Frage behandelt. Da heißt es z. B.: Wenn der Plan mit der gemischten Bezeugung scheitern sollte, so sei Rußland gegenüber dennoch striete auf die Erfüllung der Räumungsverbindlichkeiten zu bestehen, und nöthigenfalls auf den Artikel 16 des Berliner Vertrages zurückzugreifen. Weltwärtigweise hat die Fichte von diesen unprünglich als geheim behandelten Vereinbarungen — vielleicht durch eine gewoute Jndiscrction — Kenntniss erhalten, und dieselbe rührt der Muth der Fichte zum Widerstande gegen das Project in Betreff der gemischten Bezeugung eben von dieser Kenntniss her. Jene Vereinbarungen aber werden wohl das „in der jüngsten Zeit stattgehabte Ereigniß“ sein, von welchem Graf Karolyi in so überflüssiglicher Weise gesprochen hat.

Die Verhandlungen wegen s o c i a l i s t i s c h e r U m t r i e b e, welche in den letzten Wochen in Wien, Krems und Lemberg stattfanden, wurden neuestens fortgesetzt. In Wien wurden am Sonnabend wieder fünf Studenten verhaftet, bei denen man zahlreiche socialistische Schriften vorfand. Eigenthümlich bleibt dabei die Angabe, daß sich die Agitation nicht gegen Oesterreich, sondern nur gegen Rußland lehre. Do die Herren Socialisten wirklich ipocrit gegen Oesterreich-Ungarn so ganz und gar besondere Rücksichten üben, bleibt dahingestellt.

Die ungarisch-rumänische Ejenbagn-Convention ist bereits von Sr. Majestät ratificirt. — Der Austausch der ratificirten Verträge erfolgt übermorgen in Wien. In den nächsten Tagen wird die Strecke Desjova-Vericiorova der Oesterreichischen Staatsbahn dem Betrieb übergeben.

Umsland.

Berlin, 9. April. Von Petersburg werden hier Schritte gethan, um die deutsche Regierung zu bewegen, bei den Signatur-Mächten des Berliner Vertrages eine dreimonatliche Verlängerung der russischen Occupation in Ost-Rumelien zu beantragen.

Rom, 9. April. Garibaldi befindet sich seit gestern etwas besser, hütet aber noch immer das Bett. Ganz unerwartet erhielt er schon gestern den Besuch des Königs, welcher bei ihm genau 35 Minuten verweilte. Bei dieser Zusammenkunft war sonst Niemand anwesend. General Medici, welcher den König begleitete, untertritt sich im Nebenzimmer mit Menotti. Garibaldi gedent den Besuch im Durinal zu erwidern und auch das Grab des verstorbenen Königs im Pantheon zu besuchen. Heute Morgens fand man an vielen Plätzen vor Via Vittorio, der Via Spitta und in der Vorstadt Trastevere mit Farben gesprühte Placate mit den Worten: Evviva Garibaldi! Evviva Menotti! Salvate il Trento e Trieste! Es lebe Garibaldi! Es lebe Menotti! Matera das Trentino und Trieste! Polizei-Soldaten rissen die Placate sofort herunter und schickten sie auf die Müllstür.

Rom, 9. April. Der „Voce della Verità“ zufolge wird das nächste Consistorium erst in der ersten Hälfte des Monats Mai stattfinden. Der Paps wird in demselben den Erzbischof von Toulouse Deprez, Bischof Plus von Poitiers, Josef Pecci (Bruder des Papstes), Bischof Almonada von Albagna, Nennan in London, den Dominikaner P. Sigliaria und Professor Dergenzweiger in Würzburg zu Cardinalen ernennen.

Madrid, 9. April. Die Infantin Christine geht der Genesung entgegen.

„Ja, lieber Herr Heymond, wenn Sie auf derartige Redensarten etwas gegeben haben, und wann das überhaupt das Motiv ist, unter welchem Sie sich meine Töchter genähert haben, so bedauere ich doch sehr,“ nahm der Rechnungsrath mit leisem Aufsehn und frohlich zurückhaltender Miene das Wort, wobei er, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, im Zimmer auf- und abschritt. „Da halte ich es denn doch zunächst für meine Pflicht, Sie über meine wahre Finanzlage aufzuklären. Erfahren Sie also, daß mein Gesamtvermögen nicht viel über zweitausend Thaler beträgt, welche Summe auf der Bräutigams-Dampfschiffmühle auf dem Finkenleick eingetragen steht. Allerdings spare ich die Zinsen hinzu, um meinen Töchtern eine anständige Aussteuer geben zu können, und wenn ich, wenn ich von meiner kleinen Pension noch alljährlich hundert Thaler abtrage, so ist das sicherlich Alles, was in dieser Beziehung wohl überhaupt geschehen kann. Ich kann Ihnen also auf mehr als dreihundert Thaler nach meinem und meiner Frau Tode beim besten Willen keine Aussicht machen. Herr Wilhelm, welcher als Gymnasial-Lehrer ein recht ansehnliches Gehalt bezieht und in jeder Beziehung ein Mann von Bildung und Charakter ist, beabsichtigt, meine Tochter Amalie zu heiraten, allein ich verliedere Ihnen, der Mann macht gar keine Ansprüche, er verlangt nicht einmal eine Aussteuer, er will Alles aus eigenen Mitteln beschaffen.“

„Das ist allerdings sehr galant!“ murmelte Heymond, indem er in tödtlicher Verlegenheit die erfolglose Cigarre zwischen den Fingern drehte.

Notizen.

— Jemand bemerkte bei Ansicht eines sehr biden Bucherers: „Nichts ist so elastisch, als die Menschenhaut. Dieser hat in der seinigen den Hohlraum von gahloffen Menschen.“

— Ein aus dem Gefängnisse entsprungenes Dieb las in einer einjam geglenen Schenke seinen eigenen Steckbrief. Vergerlich rief er aus: „Wer kann recht und brech' ich aus, ist's ihnen wieder nicht recht.“

Petersburg, 9. April. Der erste Commissär Rußlands in der oösterreichischen Commission, General Schepeloff, wird nächster Tage hier eintreffen. Derselbe ist aus Konstantinopel hieher beklieben worden, um dem Czaren mündlich über die Lage der Dinge in Ost-Rumelien Bericht zu erstatten.

Pera, 9. April. Prinz Jassan wird in einer Mission seines Vaters hier erwartet. Der Großvezir erklärte einem hiesigen Diplomaten, daß es sehr schwer halten werde, den Sultan zu Schritten gegen den Khebidie, der erst im russisch-türkischen Kriege das türkische Reich so kräftig unterstützt habe, zu bewegen; dagegen erklärte sich der Großvezir bereit, zwischen den Westmächten und dem Khebidie zu vermitteln.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. April. — (Große Stiftung.) Wir haben dieser Tage kurz erwähnt, daß Seine Excellenz der Herr Bischof von Siebenbürgen, Dr. Michael Fogarasy, zur Feier der silbernen Hochzeit des allerhöchsten Herrscher-Paares 30.000 fl. widmete.

Dem hierauf bezüglichen und im „Budapesti Közlöny“ vom 10. d. veröffentlichten Widmungsbriefe Sr. Excellenz des Herrn Bischofs an Sr. Excellenz den Herrn Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht entnehmen wir folgende Bestimmungen:

12.000 fl. in Baarem werden zum Aufbau eines in größerem Maßstabe in Székely-Udvarhely zu errichtenden röm.-kath. Mädchenerziehungs-Institutes, — 5000 fl. in Baarem zur Erweiterung der Mädchenerziehungs-Anstalt der Franciscanerinnen in Hermannstadt, — 10.000 fl. in ungarischer Goldrente zur Unterstützung der röm.-kath. Elementar-Schulen und Verbesserung des Loos der röm.-kath. Volksschullehrer in den siebenbürgischen Theilen, — weitere 3000 fl. in siebenbürgischen Grundbesitzungs-Papieren, und zwar je 1000 fl. zur besseren Dotirung der röm.-kath. Volksschullehrer in Sarapatat, Magyar-Falud und Al-Sernatou verwendet.

Seine Excellenz der Herr Minister Tresort hat in Folge dessen nachstehendes Antwortschreiben an Seine Excellenz den Herrn Bischof Dr. Michael Fogarasy gerichtet:

Eure Excellenz! Ihre aus Anlaß der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten im Interesse der Mädchenerziehung und des Volksunterrichtes gemachten großmüthigen Stiftungen werde ich die Ehre haben, unverzüglich zur allerhöchsten Kenntniss unseres erhabenen Herrn und Königs zu bringen. Empfangen Eure Excellenz auch bis dahin meinen wärmsten Dank für diese Ihre edle That.

Eure Excellenz würdigen durch diese Ihre Handlung jene Richtung unserer Zeit, der zufolge wir bei der Bildung der Frauen beginnen müssen, wenn wir die Bildung überhaupt verbreiten wollen.

Denn die Frau nimmt in der Weltanschauung eine so hervorragende Stellung ein, daß unser Streben nach höherer Bildung Schicksal erleiden würde, wenn wir die Zuneigung und die Sympathie der Frauen nicht gewinnen können; dies vermögen wir aber nur durch bessere Erziehung und besseren Unterricht der Frauen zu erreichen; dies ist zugleich auch das beste Präservativ gegen die Frivolität.

Esno rühmlich ist die Sorge Eurer Excellenz um das Los der Volksschullehrer; denn nur dann werden wir im Stande sein, bessere Elemente für den Volksunterricht zu gewinnen, wenn wir für sie sorgen. Der Staat für sich allein kann dies in ausreichendem Maße nicht thun, es ist daher notwendig, daß der Staat durch die Kirche, die Gesellschaft und alle jene Einzeln unterstützt werde, die zufolge ihrer Vermögensverhältnisse solche Opfer zu bringen in der Lage sind.

An solchen edelgeanteten Individuen hat es in unserem Vaterlande niemals gemangelt; ungeachtet dessen wünsche ich, daß das edle Beispiel Eurer Excellenz von je Mehreren nachgeahmt werden möge.

— Sr. Excellenz der Herr Cultus- und Unterrichtsminister August v. Tresort hat dem Vereine für siebenbürgische Landeskunde eine weitere Subvention von fünfshundert Gulden zur Fortsetzung des begonnenen Werkes: „Kirchliche Kunstschmucke aus Siebenbürgen“ gewährt. Die zweite Lieferung der erwähnten Arbeit wird in Kurzem erscheinen.

— (Symen.) Uebermorgen, 14. d. 12 Uhr Mittags, findet in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche die Trauung des eben so liebenswürdigem wie geistreichen Fräuleins Bertha v. Szabó, Tochter des ehemaligen Oberbaurathes des Selter Stalles, Adam v. Szabó, mit Herrn Karl v. Szabó, Professor am Deryg-nazium zu G'ist-Soroth, statt.

— (Raiden der für die nächste Woche.) Sonntag (Dienstag), 13. d.: Katholiken: Joz; Protestanten: Juhann; Griechen (1. April): Diermontag; (Woch von Nanties 1893). — Montag (Dienstag), 14. d.: Katholiken und Protestanten: Louraus; Griechen (2. d.): Diermontag; (Anagnini; Protestanten: Diermontag; Griechen (3. d.): Diermontag; (Ziehung der ungarischen Prämien-Lose). — Mittwoch, 16. d.: Katholiken: Auribus; Protestanten: Aaron; Griechen (4. d.): Georg M.; (Todesstag Professor Doppelzer's 1871). — Donnerstag, 17. d.: Katholiken und Protestanten: Rudolph; Griechen (5. d.): Theodatus; (Kaiser vor der Reichsversammlung in Worms 1521). — Freitag, 18. d.: Katholiken: Apollonius; Protestanten: Valerian; Griechen (6. d.): Cuthicus; (Sturm der Preußen auf Düppel 1864; — Tod Justus Liebig's 1873). — Samstag, 19. d.: Katholiken: Ersc, Emma; Protestanten: Emma; Griechen (7. d.): Aaron; (Dann der pragmatischen Sanction 1713; — Geburtstag des Kaisers und Königs Ferdinand 1793).

— (Stadtverschönerung.) Der Ausschuss des Stadtvorstandes ange-Vereins erlaubt sich an das P. A. Publicum das höfliche Ersuchen, sich beim Besuche der Gartenanlagen auf dem Soldatensplatz von heute angefangen bis zur Eröffnung des Parks auf die obere Promenade zu beschränken, damit der Fortgang der Arbeiten ungehindert erfolgen könne.

Der Ausschuss. — (Phylloxera.) Seine Excellenz der Herr Minister für Aerebau, Handel und Gewerbe hat unter Hinweisung auf die bereits in den Jahren 1874 und 1875 erlassenen Verordnungen, betreff der verbotenen Einfuhr von Wurzel- und Stöcklingen aus Slavonien neuerdings folgende Anordnung getroffen:

Die Einfuhr von Wurzel-Stöcklingen, von Dist-, Strauch- und sonstigen Baumstamm-Gewächsen aus der Gegend von Kiofsterneburg und aus der Stadt Pancsova wird wegen Gefahr der Einschleppung der Phylloxera strengstens verboten. Alle gegen dieses Verbot Handlende werden nicht nur mit der Confiscation der Sendungen, sondern auch polizeilich bestraft und wird außerdem noch der Verdacht gewahrt, gegen dieselben gerichtliche wegen Vergütung des allenfalls verursachten Schadens einzuschreiten.

— (Raum sind die Linden Lüste erwacht.) die nach Umland Tag und Nacht säfeln und wehen, so regt sich allenthalben auch schon die Vogelwelt, die nach langem Winter und Hungersnoth der wärmenden Sonne jubelt. Wer nicht allein ein Auge, sondern auch ein Ohr für die Natur hat, kann schon auf einem Spaziergange im jungen Walde ein eigenthümliches, klangerichs, schnelles Klopfen vernnehmen, das einem kurzen Trommelwirbel nicht unähnlich ist. Diese musikalische Zeitung ist allerdings eine Kunst, die, wie so manche andere, nach Bod geht, denn durch jenes Klopfen erkennt der Specht, der Polshacker des Waldes, die Stellen der Baumrinde, wo sich Insecten-eier und Larven befinden; sind ihm die kleine Speiseklammern nicht gleich zugänglich, so hackt er so lange tapfer darauf los, bis die Spli-

ter hru...
müßige...
brauho...
großen...
sein ro...
zu Sch...
die Bäu...
Nugen...
Vertigen...
aus n...
löcher...
lenbrä...
lichen...
scharf...
schreib...
ren Vog...
größten...
sie schl...
pöhlunge...
russische...
Regiment...
dier. un...
der vort...
Segius...
Japaber...
von dem...
Namen...
war ter...
wesen. ...
11. Die...
Regimente...
sueit Wil...
des Jnfau...
geschrie...
pauze...
Pfeiler...
diesem...
die letzte...
dem Emp...
Sacramen...
aus diese...
die behö...
die ihn...
von arcti...
Anfang...
alle esfor...
ipnen sein...
bach, wel...
Portraits...
National...
soll, ist...
zu wüde...
der Aufs...
den Kün...
Deutschl...
sagen mo...
Kajel, wo...
Studium...
Künstler...
—
nowitz...
gens ein...
Egerawitz...
Sprechen...
straße zw...
morden...
Mittag...
an der...
Franzen...
Tage wu...
nach Te...
rdian und...
lirt und...
wurden...
ergähle...
schon...
wurde...
der Stra...
eine zw...
und beina...
wurde, wa...
Tomagew...
beweka...
und Hu...
ebenfalls...
vert, auf...
Von die...
Kade sp...
Leute wu...
morder...
Eine Mil...
—
Frau Do...
handel. ...
10jähri...
nach Ver...
sparen. ...
Warenl...
und mar...
Schmugg...
wo sich...
schrück...
zogen den...
Auf der...
der Fah...
dagegen...
Sohn sei...
—
wifo u...
Hochze...
großes...
tragen...
zugute...
kommen...
Der...
Theilnahme...
in London

der Auslands... nächster Tage... leben worden... melten Bericht... Mission seines... Diplomaten... gegen den... sich so kräftig... prognoze be... 12. April... Dr. Michael... Herrscher... vom 10. d... Hof an Dr... Bericht ent... größerem... Fat h... baarem zur... arieren in... zur Unter... des Hofes... -wäre... in Sar... folge dessen... ra Bichof... zeit Ihrer... unterrichtes... vorzüglich... zu bringen... nsten Dank... die Richtung... en müssen... vorragende... er leiden... auen nicht... Erziehung... gleich auch... Vos der... n, bessere... ne folgen... Käse nicht... die Ge... hret Ver... Vaterlande... Beispiel... t August... eine... gonnem... ri. Die... findet in... lieb... hier oss... 26, mit... 9, stitt... (Diter... (Diter... (2. d.):... e Katho... dienstag... hofolien... Todesstag... ten und... vor der... politia... (Stucm... 73). —... Emma;... 713, —... herang... en, st... an ge... nade zu... n kann... h u. h... te: zur... bereits... eff der... a neuer... h und... uburg... eppung... ablande... a auch... gegen... hienens... e nach... n auch... h der... auch... ge im... ver... Die... ndere... , der... eten... nicht... split...

ter hramstiegen und die Höhlung aufgedeckt ist, aus welcher der uner... mädliche Vogel mit seiner langen spitzen Zunge den seinen Lederbissen... herausholt. Ohne große Vorsichtsmassregeln kann der Specht, der in... großen Wäldern überaus schein ist, bei uns gesehen und beobachtet werden... sein rothes Köpfehen und seine Beweglichkeit verrathen ihn überall... In Schlangenwindungen klettert er, sich mit dem Schwänze stützend... die Bäume hinauf, wo er stets einen gedachten Tisch findet, den er zum... Nutzen der Forstcultivirung tüchtig aufräumt. Der Specht wird durch das... Vertilgen unzahliger, dem Waldbau schädlicher Insecten zu einem über... aus nützlichen Vogel, der ferner durch das Anlegen seiner Brut... löcher oder Schapflöge der gestörten Welt aus der Familie der Höhl... lenbrüter zum größten Wohltäter wird, ohne welche mancher der lieb... lichen Säger obdachlos umherirren würde. Sein Schrei ist ein kurzes... scharfes „Güd“ oder „Güd“, der Flug, welcher tiefe Vögelstimmen be... scheidet, ist ziemlich geräuschvoll. Interessant ist es, was einer der größ... ten Vogelkennner über das Schlafen der Spechte sagt: „Sie bringen den... größten Theil ihres Lebens kletternd zu, sie hängen sich sogar, während... sie schlafen, in der Kletterstellung an die inneren Wände der Baum... höhlungen, also an jenseitigen Flächen an.“

(Der neue Ober.) Wie bereits mitgetheilt, wurde der... russische Großfürst Sergius Alexandrowitsch zum Obersten im Infanterie... Regiment Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 ernannt. Der neue... Oberst. Major. Derselbe, welcher natürlich dlos à la suite geführt wird, ist... der dritte Sohn des Czars und nicht im 22. Lebensjahre. Großfürst... Sergius ist zugleich Chef des russischen 2. Submarine-Regiments, Inhaber... des Infanterie-Regiments von Tobolsk Nr. 31 und wird auch... von dem preussischen Brandenburg'schen Ulanen-Regiment, welches den... Namen seines Vaters trägt, als Hauptmann à la suite geführt. Bisher... war der Prinz in unserm heimischen Regiment nur Oberleutnant ge... wesen. Sein jüngerer Bruder, Großfürst Paul Alexandrowitsch, 18 Jahre... alt, ist Lieutenant im österreichischen Ulanen-Regiment Alexander II. Nr. 11. Die anderen drei Söhne des Czars sind ebenfalls Inhaber österreichischer... Regimenter: der Czarewitsch des Infanterie-Regiments Nr. 61, Groß... fürst Wladimir des Pjaren-Regiments Nr. 14 und Großfürst Alexis... des Infanterie-Regiments Nr. 39.

(Vogelzeit und -leyte Delung.) Aus Wien wird... geschrieben: Ein sehr trauriges Doppeldeser wurde letzter Tage in einem... Hause der Goldgäßstraße zu Neuhaus geendet, indem eine katbolischer... Priester eine Trauung an dem Sterbetage des Bräutigams vollzog und... diesem — kaum daß der nur durch den Tod lösbare Bund geschlossen —... die letzten Tröstungen der Religion spenden mußte. Wenige Stunden nach... dem Empfang der beiden, selten so unmittelbar aufeinander folgenden... Sacramente sprach der Kranke, ein pensionierter Militärbeamter auch wirklich... aus diesem Leben. Derselbe hatte, ploßlich auf das Krankenlager geworfen... die erforderliche Dispens vom aufgebote angefordert, um seine Wittwe zu heiraten... die ihn über 20 Jahre gepflegt, zu ehelichen. Da die nahe Todesgefahr... von ärztlicher Seite constatirt worden, nahm die politische Behörde keinen... Anstand, die Dispens zu ertheilen. Nur mußten die Gewerbeten, da nicht... alle erforderlichen Documente zur Stelle, den üblichen Eid leisten, daß... ihnen kein Ehehinderniß bekannt sei.

(Ein unruhiger Kopf.) Der Wiener Maler Franz Len... bach, welcher vom Kaiser Wilhelm nach Berlin berufen ward, um zwei... Portraits des Fürsten Bismarck anzufertigen, von denen eines für die... National-Galerie erworben werden, das andere dem Kaiser verbleiben... soll, ist bereits mit vier verschiedenen Entwürfen hierzu nach München... zu rückgekehrt, um solche dort in Ruhe auszuführen. Die Schwierigkeit... der Aufnahme des hart markirten Kopfes des Reichskanzlers war für... den Künstler und so größer, als es ihm nicht gelang, dem Vertreter... des Reichs ein solches Bild abzugeben, in welchem er ihm... sitzen mochte, um sich darauf beschränken mußte, sein Original bei der... Kaiser, wozu er auch nicht eingeladen war, zu liefern. Um aber dieses... Hinderniß auch einmal bei Tageslicht maßen zu können, sah sich der... Künstler genöthigt den Reichstag zu besuchen.

(Was ja nemord.) Man schreibt dem „P. L.“ aus Czern... omir: „In der ganzen Bukowina herrscht in Folge des Ausstau... gens einer zahlreichen und sehr verzweigten Häuberverbände in den von... Czernowitz anderthalb Meilen entfernten Wäldern von Franzthal großer... Sperrkreise. Die Häubler überfallen am hiesigen Tage auf der Reichs... straße zwischen Franzthal und Terejens die Passanten, rauben und... tödten dieselben. Der erste Raubanschlag wurde am 4. April, 4 Uhr... Nachmittags, an der Frau Marie Mariusan verübt. Dieselbe wurde... an der Reichsstraße, 100 Schritte von der Wohnung des Forstlers von... Franzenthal an einem Baume aufgehängt vorgefunden. An demselben... Tage wurden zwischen Franzthal und Terejens die aus Czernowitz... nach Terejens fahrenden Handelsleute Israel Kajtzer, Stefan... Szeban und Dobranski von den überfallen. Die Häubler waren Mas... kirt und in lange schwarze Mäntel gehüllt. Kajtzer und Szeban... wurden getödtet, während Dobranski mit Verletzungen davonkam und... erzählte, daß auf der Straße bereits ein Mann todt und zwei Bur... schen verwundet gezeigten sind. Es stellte sich später heraus, daß der auf... der Straße todt liegende der Bauer Bobiak, die Verwundeten hingegen... seine zwei Söhne waren. Die vierte Fuhr, welche an demselben Tage... und demnächst auch an demselben Orte von ten Häublern überfallen... wurde, war jene des Weiblich, welcher die Fräulein Karoline... Tomaszowska und ihre Tochter Victoria nach Czernowitz führte. Tomasz... owska wurde getödtet, ihre Tochter geschändet und schwer verwundet... und blutig wurde ebenfalls verwundet. Der fünfte Raubanschlag geschah... ebenfalls noch an demselben Tage. Die Häubler überfielen ein Fuhr... werk, auf welchem sich sechs Zimmerleute und ein Knabe befanden... Von diesen sind zwei getödtet, die Uebrigen schwer verwundet und der... Knabe spurlos verschwunden. Die den Franzthal Berg passirenden... Leute wurden durch einen ganzen Tag nach der Reize beraubt und ge... mordet. Bis heute noch weiß man nicht, wie groß die Häuberverbände ist... Eine Militär-Abtheilung wurde von Czernowitz nach Franzthal geschickt... (Der Junge im Sack.) Aus Berzevicze wird berichtet:... Frau Dobrij, eine polnische Jüdin, befaßt sich mit Weinwand... handel. Sie besucht alle Jahrmärkte und als „Commis“ führt sie ihren... 10jährigen Jungen mit sich. Nun fuhr sie vor Kurzem zum Markte... nach Berzevicze, doch wollte sie die Fahrtage für ihren Sprößling er... sparen. Ein Plan war bald gefaßt. Sie nahm einen Sack, legte ihr... „Baarenlager“ sammt ihrem Söhnchen hinein, hob ihn auf den Rücken... und marschirte in die vierte Classe. Dem Conducteur wurde die Ein... schmuggelung mitgetheilt. Als nun der Conducteur untersuchen wollte... wo sich dies befand, nahm Frau Dobrij, schnell gefaßt, den Sack und... schickte sich darauf. Die Mitreisenden hatten Erbarmen mit dem Jungen... zogen den Sack hervor und schüttelten den kleinen „Commis“ heraus... Auf der Station Schara war die zärtliche Mama zur Verzweiflung... der Fahrtage und Strafe angehalten, doch protestirte sie mit den Worten... dagegen, sie habe schon oft auf diese Weise Gänse transportirt und ihr... Sohn sei auch nicht viel mehr werth, als eine Gans.

Der Herzog von Carolfescauld, der Marquis Tr... wiso u. A. veranlassen in Paris am 25. April, am Tage der silbernen... Hochzeitfeier des Kaisers Franz Josef, im „Hotel Continental“ ein... großes Fest zu Gunsten der verunglückten Szegediner. Die Veranstalter... tragen sämmtliche Kosten, um die Gefahr einer Anstalt der Stadt Szeged... zugute kommen zu lassen. Die Arrangements und Patronessen sind Franzo... sin. Der österreichisch-ungarische Botschafter wird alle Mittheilungen zur... Theilnahme einladen. — Auf Anregung der Gräfin Karolyi hat sich... in London ein Damen-Comité gebildet, um ein Concert in großem Styl...

zu Gunsten der Szegediner Ueberschwemmten zu arrangiren. Daselbe... wird am 5. Mai in der Royal Albert-Hall unter musikalischer Leitung... Julius Benedict's abgehalten. Prinz und Prinzessin von Wales haben... ihr Erscheinen bereits zugesichert.

(Gambetta in Marienbad.) Einem Pariser Brief der... „Epoche“ vom 4. d. entnehmen wir Folgendes: „Der Präsident der... Deputirtenkammer nimmt seit einigen Monaten einen so colossalen Um... fang an, daß er den Entschluß gefaßt hat, nichts zu unterlassen, was... geeignet ist, dieser gar zu prononcirten Neigung zur Theilnahme ent... gegenzuwirken. Tagtäglich macht er in seiner Wohnung unter der Leitung... des Turnlehrers Baz gymnastische Übungen; kürzlich trat er dem französi... schen Alpen-Club bei, und dieser Tage beschloß er, dem Rathe eines... hier weilenden Bade-Arzt's zu folgen und die Heilkraft des Marien... bader Kreuzbrunnens zu erproben. Er dürfte also in zwei oder drei... Monaten die Hauptcuriosität der Marienbader Colonnade sein.

Unmittelbar nach dem verunglückten Mordversuch gegen... General Drentele wurden von dem russischen Revolutions-... Comité schon neue Drohbriefe an alle in Petersburg anwesenden... Würdenträger versendet, in denen es heißt, daß man den Kaiser schonen... würde, „der edle Czars habe nichts zu fürchten“, dagegen würden die... Verschworenen nicht aufhören, zu schießen, stechen und morden, bis die... ganze Sippchaft vertilgt wäre, die den Kaiser umgibt. Man wirft in... diesen Briefen den Richtern Ungerechtigkeiten, den Kerkermeistern... Grausamkeiten vor. Unter Anderm werden die inneren Verhältnisse in... der dritten Abtheilung beleuchtet, und verlangt, „daß man den von... dieser Internirten eine menschenwürdiger Behandlung zukommen lasse... Höre man nicht auf, die Gefangenen durch Hungercuren oder Darst... ruckman, oder durch Prügelstrafen zum Gehorstand zu bewegen, so werde... auch das Revolutions-Comité nicht aufhören, die Chäfs der dritten... Abtheilung standrechtlich zu behandeln“. Der Kaiser soll über die... Verweigerung der Socialisten außer sich sein und die strengsten Maß... regeln anbefohlen haben. Die Arrretirungen sollen denn auch in Peters... burg von Tag zu Tag größerer Dimensionen annehmen; es befindet... sich kaum mehr ein Student in Freiheit, bei dem man den Besitz eines... Dolches oder Revolvers vermutete. Die Behörden gehen rücksichtslos... vor, um endlich eine tiefergehende Spur der Verbrecher zu entdecken... So sind zum Beispiel die Portiers instruirirt worden, dem nächsten... Polizeidivisions-Officier umgehend Anzeige zu machen, sobald sich in... einem Quartier mehr als drei, nicht in das Haus gehörige Männer... zum Besuch einfänden. Trotzdem zweifelt man allgemein, daß es den... Sicherheitsbehörden gelingen wird, den letzten Verbrecher zu ergreifen... denn das Gerücht, derselbe sei bereits arreirt worden, scheint sich nicht... zu bestätigen.

(Aus dem Gerichtssaal.) Bezirksrichter: Also Sie... Magdalena Maierin, jetzt meil' Sie auf: Ihr Mann ist gestorben. Der... Defunct hat keine Kinder hinterlassen, nach den Statuten erbt Sie ihn;... jetzt erkläre Sie sich, ob Sie den Nachlaß cum vel sine beneficio legis... et inventarii antreten will.“ — Bäuerin: Umwden Herr Bezirksrichter... das vertheil' i mit recht!“ — Bezirksrichter: Nun, so will ich Ihre... erkläre. Das Gesetz erlaubt dem Erben, wenn er glaubt, daß die Erb... schaft überschuldet sein könne, daß er Alles aufgeben lasse, was da ist;... also dann braucht der Erbe nicht mehr zu zahlen, als aufgeschrieben wurde... Besteht Sie's?“ — Bäuerin: „Ja, Herr Bezirksrichter!“ — Bezirks... richter: „Nun, was will Sie also? Cum vel sine inventario?“ —... Bäuerin: „Was mein'n's? Ich vertheil' das nicht!“ — Bezirksrichter:... „Jetzt habe ich Ihre's doch erkläre, ich will Ihre's noch mal erkläre. Das... Gesetz u. i. w. (wie oben). Nun was will Sie? Cum vel sine?“ —... Bäuerin: „Ich weiß nicht, was das ist.“ — Bezirksrichter: „Sind die... Leute so dummi! Nehm' Sie sich einen Advocaten!“

(Das Fest des Pferdes oder „Docep“, welches mit... der Rückkehr der Pilger aus Welta zusam menfällt, wurde am 4. März... in Kairo, unter dem Zusammenströmen der Eingeborenen und Fremden... begangen. Der Ursprung dieses Festes ist folgender: Als Mohamed im... Jahre 622 vor seinen Gegnern aus Welta nach Yatrib oder Medina... flüchten mußte, kam er unterwegs durch ein Dorf, welches von seinen... Anhängern bewohnt war. Die Einwohner warfen sich vor den Pros... pyrien auf die Erde; er aber, der große Eile hatte, trieb sein Pferd... an und ritt über das Straßenpflaster vor den Menschen hinweg. Dank... dem göttlichen Segen wurde, wie die Sage hinzusetzt, Niemand verletzt... und Alle erpben sich vollkommen heil. Dieses der Ursprung des Festes... das noch heute jährlich in Kairo gefeiert wird. Um Mittag begannen... die Derwische die Enzygumenen zu ordnen, deren Mengezahl aus Gel... und Kameeltreibern bestand. Sie legten sich dicht neben einander mit... dem Haupte auf die Erde und auf ein mit dem Trommeln gegebenes... Zeichen ritt der Imam auf einem weißen Pferde über die am Boden... liegenden fort, während die Derwische ununterbrochen Sprüche des... Korans heulten. Gleich hierauf hatten die Behörden sich an die Stelle... der göttlichen Vorlesung gesetzt und alle möglichen Vorsichtsmaßregeln... getroffen, um Ungehörigkeiten zu verhüten. Wie es scheint, haben sich... in diesem Jahre die Gläubigen wirklich ohne tödtliche Verwundungen wieder... erhoben, obgleich das heilige Pferd Manchen üb. l. genug zugerichtet... haben mag.

(Amerikanisches.) In den Vereinigten Staaten von... Amerika gibt es keine gesetzliche Bestimmung, durch welche die medicinischen... Facultäten in den Stand gesetzt werden, für ihre anatomischen Studien... sich Objecte zu verschaffen. Sie sind auf den Leichenthaub angewiesen... der denn auch in entsetzlicher Weise florirt. Erst kürzlich ist bekanntlich... die Leiche des fünfzigjährigen Millionärs A. T. Stewart gestohlen worden... und selbst auf eine Belohnung von 300,000 Mark hin ist es den Ange... hörigen nicht möglich gewesen, die geraubte sterbliche Hülle des vielfachen... Millionärs zurückzuerlangen. Wobin aber der Wunsch führen kann... dem Verlangen der Facultäten nach Leichen gerecht zu werden, das zeigt... ein Woodproff, welcher eben jetzt in Bridgeport, Connecticut, gegen... einen gewissen Vossart verhandelt wird. Vossart und eine Frau Alexan... der lebten in einer Ehe „in contumaciam“, wie Plimerding einmal... sagte, zusammen. Für eine Lebensversicherung fehlte es ihm wohl an... Prämiengeboten, und so kamen sie denn überein, daß der Ueberlebende... die trocknen Reste seines wilden Ehegatten's an die Anatomie verkaufen... sollte. Ein Dr. Sanford in Hartford erklärte sich bereit, 25 Dollars... nach „erfolgreicher Ablieferung“ zu zahlen. Die Beiden aber haben... ein zähes Leben und die Sache mochte dem Vossart zu lange dauern, kurzum... eines Tages brachte er ein Faß mit nach Hause, steckte es in den Hof... und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Der nächste Morgen... brachte zuerst einen Wetter. Vossart gab diesem so lange Schnaps zu trinken... bis er sich ermüdet auf die Erde legte, die er dann mit Hilfe seiner... anderen Hälfte ein in Chloroform getränktes Taschentuch aufs Gesicht... bis der Fremde ausgelebt hatte und stieße ihn dann, ehe die Todes... starre eintrat, als er ihn also noch bequem biegen konnte, in das Faß... Die Kleider und die in denselben bestickten erbetelten Pfennige hatte... er selbstständig für sich zurück behalten. Dann wurde das Faß auf... einen Wagen geladen und drei Stunden später hielt man mit der grau... figen Ladung vor der Wohnung des Doctors. Der Tod war gefehlt... genug, eine „frische“ Leiche nicht ohne ärztlichen Todtenschein laufen zu... wollen, und so blieb denn der unverbesserte Paar nichts übrig, als... auf dem Rückwege zur Stadt das Faß einen Abhang hinab zu rollen... und es seinem Schicksal zu überlassen. Die Sache wäre wohl nie heraus... gekommen, wenn Vossart und Concubine sich nicht entzweit hätten; Letztere... entbüllte nun in einem Anfälle von Wuth das Geheimniß, welches sie... alle Beide auf Lebenszeit dem Zuchthause überliefert hat.

(Ein Paradies für Hausfrauen.) wenigstens so weit... die Placereien und Unannehmlichkeiten eines Waschtages in Betracht... kommen, muß Talare County in Kalifornien sein. Zwischen dem Pal... vadero und Los Gatos-Bache daselbst befindet sich nämlich eine lothend... heiße Quelle und hat ein speculativer Kopf dies bemerkt, um nach Er... werbung des Wasserrechtes dort eine Bringmaschine anzulegen, die durch... Wasserkraft in Bewegung gesetzt und da aufgestellt ist, wo die heiße... Quelle sich in eine andere kalte Quelle ergießt, in welcher der Unter... nehmer zur Vornahme des Blau-Prozesses einen Sack mit Zandig auf... gehängt hat. Will man nun etwaige Gegenstände waschen, so wirft man... dieselben einfach in das heiße Wasser, das eine wirbelnde Bewegung hat;... dort werden dieselben ein paarmal herumgeschwenkt, schwimmen dann zur... Bringmaschine und werden durch diese in die andere Quelle befördert... um dann mittelst einer zweiten Bringmaschine möglichst trocken gerungen... zu werden. Zur wünschenswerthen Vollständigung des geschilberten... Verfahrens bemüht man sich jetzt, auch noch eine Höhle zu entdecken, wo... durch einen Naturproceß heiße platte Steine auf einer glatten Felsen... platte hin- und herrollen, und hierdurch der in heißen Sommer Tagen... durchaus nicht angenehmen Arbeit des Plättens überhoben zu werden.

(Literarische.) Die sieben erschienene Nummer 26 des illustrierten... Familienbiotes „Die Heimat“, IV. Jahrgang 1879, enthält:

Das böse Gewissen. Von Dr. Johann Sammer. — In schlafloser Nacht... Gedicht von Stephan Witow. — Terzette. Novelle von F. A. Scaccioco... (Schluß). — Illustrationen: Straße und Hofe in Strajoso. Original... Zeichnung von F. Z. Kirchner. — Die Pant und ihre Pflanze. Von Prof. Dr... Heinrich Kuppig. — Hadji Saleman, der Heilige von Strajoso. Von Carl... v. Zelan. — Eilichige Erlebnisse und russische Schicksale. Geschichte eines Mit... genommene. Von Dr. Adrian Schilling. M. — Steinmarder. Von Aglaja... von Cuderes. Illustration: Steinmarder. Nach einer Zeichnung von Fried... Specht. — Ein Schachtelstein altderscher Kunst in den Tiroter Bergen. Von G... Dapfite. — Aus aller Welt. (Die Gelben der Prager Bräue. — Festschmuck... seine Bedeutung und Verwendung. — Eine ungewöhnliche Vetterbesprechung. — Ein... Krumm der Waue. — „Wider“ Spallmauer. — Spanischer Salat. — Ungenüßige... Wirtze.)

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr., mit Post... versendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (am 15. und letzten eines... jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags... Exprobiton der „Heimat“, Wien, I., Seilerstätte 1.)

Telegramm.

Petersburg, 11. April. (G.-B.) „Agence Russe“ meldet, die Cabinet verhandeln über Vorschläge an die Türkei, welche... die Verlängerung und Erweiterung der Vollmachten der inter... nationalen Commission auf ein weiteres Jahr anbieten, wogegen... die Türkei auf das Bejahungsrecht vorläufig verzichtet würde... Die Combination ist eine ausgezeichnete und ist zu deren Durch... führung nur die Einmüthigkeit der Mächte nothwendig. — Das... kaiserliche Cabinet sendet an die Vertreter in der Türkei, Rumelien... und Bulgarien diebezügliche kategorische Instruktionen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 11. April. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6. —... mittlerer fl. 5.60, mindester fl. 5.20; Haber, bester, fl. 4.90, mittlerer fl. 4.60... mindester fl. 4.30; Korn, bester fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.30;... Gerste fl. 3.40; Hafer, bester, fl. 2.10, mittlerer fl. 1.90, mindester fl. 1.70... Runkeln fl. 3. —; Erdäpfel fl. 1.25; — Rumpstrei per 50 Rilo fl. 6.50, Semmel... mehl fl. 5.50, Weizenmehl fl. 4.50, Schwarzmehl fl. 3.50; — Erbsen per Liter... fr. 8, Binsen fr. 6, Stroh fr. 12; — Feu per 50 Rilo 90 kr. bis... 1 fl. — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3. —, weiches fl. 2.50; — Reizen... per Rilo fr. 64, Seife fr. 43. — Rindfleisch 40 kr.

Zu Gunsten der Ueberschwemmten in Szegedin und Umgegend... sind beim Vicegespan eingegangen:

Vom Hermannstädter Bürgermeister Gustav Rapp... als weiteres Ergebnis der bei den Nachbar- und Genossen... schaften, dann als Reinertrag der von der deutschen Dil... tanten-Gesellschaft veranstalteten Vorstellung und des von... sämmtlichen Gesangvereinen gegebenen Concert's der Gesamt... betrag von . 507 fl. 26 kr.

Hiezu die ausgewiesenen Beträge von . 4568 „ 31 „

Gibt eine Total-Summe von . 5075 fl. 57 kr.

Fremdenliste.

Hotel Neurhrbr. Peter Pipo, Obergerichtsrath, von M. Bazarhely; A... Giesst, S. Hüner, Kaufleute, von Wien; S. Bök, Kaufmann, von Budapest; M... Mittelmann, Kaufmann, von Kronstadt.

Römischer Kaiser. Dr. Simon Goldstein, von Budapest.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Morgen Sonntag den 13. April:

Doctor Hans.

Neueste Original-Lustspiel-Posse in 5 Acten von Adolf Arronge, Verfasser von... „Mein Leopold“ und „Salemann's Töchter“.

Montag den 14. April:

GIROFLÉ-GIROFLÄ.

Frauen Schönheit. Unter den vierzig Schönheitsmitteln... welche der römische Dichter zur Beurtheilung weiblicher Reize aufgestellt... hat, nimmt eine frische, reine Gesichtsfarbe die letzte Stelle ein, und... diese Schönheitsregel ist seit der Zeit des alten Rom unverändert geblieben... bis zum heutigen Tage. Eine Frau mag einen noch so schönen Wuchs... eine noch so liebende Physiognomie haben, ein häßlicher, unreiner Teint... verbunkelt die diese Vorzüge. Kein Wunder, daß die Erhaltung eines... blühenden Teints eine Hauptforge der Damenwelt bildet; leider wurden... zu diesem Zweck oft Mittel in Anwendung gebracht, welche gerade das... entgegengelegte Resultat herbeiführen und nur auf den Moment berechnet... die zarte Haut auf's Gründlichste ruiniren. Wir glauben uns somit den... Dank der Damenwelt zu erwerben, wenn wir dringend vor derlei schlechten... Erzeugnissen, namentlich vor den mit Bleipräparaten versetzten Damen... pulver z. z. warnen, welches häufig im Handel vorkommt und nicht bloß... der Haut, sondern auch der Gesundheit im Allgemeinen höchst schädlich ist... In vortheilhaftester Weise unterscheidet sich von diesen schädlichen Erzeugnissen... die berühmte „Mavissante“ des Dr. Lefosse in Paris General-Depot... bei Heinrich Schwarz, Budapest Museum-Ring 41; Niederlage in Her... mannstadt nur bei Herrn W. F. Morfher, dipl. Apotheker, welche von... allen schädlichen Bestandtheilen frei ist und nach gewissenhafter Prüfung... als das vorzüglichste Mittel zur Erhaltung eines reinen schönen Teints... empfohlen werden kann. Die Solidität, welche die Erzeugnisse dieser... Hauses auszeichnet, kommt bei der „Mavissante“ zur Geltung und wir... können den von ihre Schönheit besorgten zarteren Hälfte des Menschen... Geschlechtes keinen galanteren Dienst leisten, als indem wir nachdrücklich... auf dieses werthvolle aller Schönheitsmittel hinweisen.

In der Wintergasse No. 15 ist eine möblierte Wohnung zu vermieten.

Promessen der f. ungar. Prämien-Lose, fl. 100,000 Haupt-Treffer, Ziehung am 15. April 1879, à 3 fl. 50 kr. sammt Stempel, bei Abnahme von 10 Stück gratis, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabelle in Hermannstadt.

Lungenkrankheiten... Prospect gratis und franco.

Preis 35 kr. v. 98, vorzüglich in H. Drassand's Buchhandlung in Hermannstadt, welche bestelle gegen 40 kr. v. 98, in Hermannstadt franco liefern kann.

Haus No. 7, Hermannstadt, Mühlgasse, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen, oder auf mehrere Jahre mit oder ohne vollständige Reparations-Einrichtung zu verpachten.

Lager aller Gattungen Mehle der ersten Orlater Dampfmuhle, von bekannt vorzüglicher Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen Gustav Gürtler, Hermannstadt, Elisabethgasse Nr. 29.

Ostern-Bier, Englisch Ale, hochprima, in Flaschen mit 1/10 Liter zu 13 kr., dann Hermannstädter Export-Bier, vorzüglicher Qualität, die Flasche mit 7/10 Liter zu 14 kr. v. 26.

Curort Gleichenberg in Steiermark. Station Feldbach der ungar. Westbahn. Saison-Eröffnung: 1. Mai. Wasser- und Wohnungsbestellungen bei der Direction in Gleichenberg.

Verlangen Sie gratis Probe für die briefliche Aneignung gründlicher kaufmännischer Kenntnisse durch FERD. SIMON'S bewährten und prämierten brieflichen Unterricht.

Frühjahrs-Saison 1879. Knaben- und Mädchen-Kleider nur bei Madame Bertha in Wien, II. Bezirk, Rothen-Sternengasse Nr. 20. Ein completer Frühjahrs-Anzug für Knaben von 2-10 Jahren à fl. 1.50, 2.50, 3, 4, 5, die feinsten fl. 6-8; von 11 bis 14 Jahren à fl. 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8, die feinsten fl. 10-12.

Feinste Export-Biere in Steinbruch, Bockbier doppel-märzen, märzen und Lagerbier laut Preiscurant empfiehlt bei solider und prächtiger Ausführung das 1-te ungar. Actienbrauhaus Flaschenbier-Haupt-Depot J. FLEISZNER in Steinbruch bei Budapest.

Fabriks-Niederlage aller Gattungen Fenster- u. Spiegelglas zum Verglasen von Neubauten und Portale. Spiegel aller Sorten, mit und ohne Rahmen, Goldleisten und alle zur Glaser- und Glasänderung nötigen Artikel stets großer Vorrath bei A. Schwarz, Budapest, Josephplatz No. 5.

Brust- und Lungenkrankheiten welcher Art dieselben auch sein mögen, werden mittelst des nach ärztlicher Vorschrift bereiteten, in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, Holland und Portugal geschützten Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, am sichersten beseitigt.

Curort Baden bei Wien. Ununterbrochener Curgebranch während des ganzen Jahres. Eröffnung der Sommer-Saison am 1. Mai. Die altberühmten, schon den Römern bekannt gewordenen alkalischn-schwefelhaltigen Quellen (13 Quellen von 25 bis 35 Grad Celsius) sind reichlich mit allen Erfordernissen auf das Entschuldigendste ausgestattet.

WASSERDICHTER ZELTSTOPPE, DECKTUCHER, REGENMANTEL. Wienerberg-Landgut-Fabriksniederlage M. WELSINGER & SÖHNE WIEN. Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

Erzherzog Albrecht's „Condensirte Milch“ nur aus der aus den eigenen Herrschaften genommenen, als vorzüglichsten bekannten echten und unangerahmten Milch erzeugt, außer Zucker ohne jeden Zusatz, eignet sich zu jedem Gebrauche für Erwachsene und Kinder gleich feischer Kuhmilch.

In dem unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen: Portrait Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. Neue, vom Historienmaler Vincenz Katzler sorgfältig revidirte Auflage. Format 78-57 Centimetres. Preis eines Exemplares auf schönem Kupferdruckpapier 40 Kreuzer.

Anatherin-Mundwasser, ein Flacon à 40 kr. Radicat-Getränk für jeden Zahndruse, so auch jeder Krankheit der Mundhöhle und des Zahnefleisches. Anatherin-Zahnpasta, grosser Tiegel à 60 kr., das beste Zahneinigungsmittel.

Saison 1879. Frische Fällung natürlicher in- und ausländischer Mineralwässer, Verzeichnisse und Prospekte gratis. Reinfähige Blumen-, Gemüse- und Oeconomie-Sämereien, Verzeichnisse gratis, und schließlich: den echten, preisgekrönten Perlmöser Portland-Cement, in gros und en détail, empfiehlt F. A. Reissenberger.

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und Portugal ist geschützt Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee (Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus) ist als Frühjahrs-Cur als das einzige und sicher wirkende Blutreinigungsmittel anerkannt.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr. Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee verlangen, da die falsche unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee auftretenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

seit Beend... für letzter... großen Zu... nimmt, u... und welch... schätzig... Unpartei... und darin... hat. 34... und werde... den drei... Bezug neh... durch Zus... breiten W... Während... erfelben... einige An... Insel Spr... Island zw... fabrik sich... bilden, de... ihrer bede... südöstlich... Gräben in... Bafitionen... Begrenzun... erst in der... schiffbar... malerische... nach Ponte... breit und... auf dem... sich durch... unteren... Obfänger... sind. Die... Pont-a-M... Höhebene... ihre höch... spiegel in... Dorje un... davon, er... Die... welchem... blutigen... Deutl me... südwestl... weislich... Linie den... ebene und... dem Städ... punkt im... fallenden... zwischen... gegeben... Popenge... angelegten... worden w... Conflaus... der Schla... zosen noch... Winkel di... Erhebung... jene hinet... und daher... strengung... Positionen... zu setzen... und durch... gedeckt w... Nor... wo Gener... Stehen z... die Dörfer... noch über... verräth, d... Französi... diesem ma... und von l... seit den 9... den verlor... zwanzen... zu nehmer... jeder Les... Dies mac... Kethinger... resp. zw... Dörfer in... jedoch, de... seitens d... Wertheidig... wurden. E... neues Leb... noch von... müssen, d... pflanzung... Ziel... verschied... nationale... gegen die... Verdwinn... Alles dies... Ger... deutsche... zur Anwe... Statt der... überlegt... Regierung... Bei den... der eigen... Bewölteru...

Neu.

Original-Skizze von D. L. (Speziell für die „Hermannstädter Zeitung“.)

Bei der hervorragenden Bedeutung, welche die Stadt Metz seit Beendigung des letzten Krieges zwischen Frankreich und Deutschland für letzteres nicht nur in strategischer Beziehung besitzt und bei dem großen Interesse, welches man auch heute noch an jenen Nachrichten nimmt, welche aus, von und über Metz in's große Publicum dringen und welche sehr oft schönfärblich aufgeputzt sind, dürften Ihrem geschätzten Leserkreise vielleicht einige Mittheilungen aus der Feder eines Unparteiischen willkommen sein, der in Metz seit mehreren Jahren lebt und darin stets mit offenen Ohren und Augen die Ereignisse betrachtet hat. Ich beginne meine Mittheilungen mit einigen geographischen Notizen und werde hierbei besonders auf die Stellung der französischen Heere in den drei Entscheidungsschlachten am 14., 16. und 18. August 1870 Bezug nehmen. — Metz, (Divodurum, Mediomatrorum civitas und durch Zusammenziehung später Mettis, Metae), liegt in einem ziemlich breiten Muldenthal, welches die Mosel und die Seille gebildet haben. Während die Mosel im Süden der Stadt sich in nordöstlicher Richtung erstreckt und etwa eine halbe Meile oberhalb derselben sich in eine Arme theilt, deren bedeutendster die niedrige, flache, weissenreiche Insel Semporphine, die kleine Insel Sauley, ein halbmondförmiges Eiland zwischen dieser und der alten Stadt, auf welchem die Pulverfabrik sich befindet und weiterhin die lang gedehnte Insel Chambiere bilden, deren nördliche Hälfte noch von einem Theile der Stadt und ihrer bedeutendsten Befestigung bedeckt ist, tritt die Seille auf dem südöstlichen Ende der Stadtwandlung dicht an diese heran, speist deren Graben mittelst eines gut construirten Chauffee-Systems, trennt die Bataillon der Dijeite von der Stadt selbst und bildet dann die östliche Begrenzung der Insel Chambiere, unterhalb deren sich die Seille dann erst in den Hauptstrom der Mosel ergießt, welche von hier an gänzlich breiter und von beiden Seiten von Höhenzügen eingeschlossen. Diejenigen auf dem rechten Moselufer zwischen Pont-a-Mousson und Orly erheben sich durchschnittlich 300—500 Fuß über den Stromspiegel, sind an ihren unteren Hängen järgfältig angebaut und mit fruchtigen Weizen- und Obstkulturen besetzt, während die Hügelkuppen meist mit Wald bekrönt sind. Die Höhenzüge, welche auf dem linken Moselufer gegenüber von Pont-a-Mousson sich zum Fluße herabziehen, sind die Ausläufer einer Hochebene, welche in der Richtung gegen Norden allmählich ansteigt und ihre höchsten Punkte mit ungefähr 800 Fuß Höhe über dem Moselspiegel in dem Mont St. Quantin wesentlich von Metz und in dem Dorfe und der Anhöhe von St. Privat la Montagne, zwei Meilen davon, erreicht.

Hier, auf der erwähnten Hochebene, liegt das Schlachtfeld, auf welchem am 16. und 18. August 1870 zwei der größten und der blutigsten Schlachten dieses Jahrhunderts geschlagen worden sind. Denkt man sich eine gerade Linie von Mars la Tour (23 Kilometer südwestlich von Metz) in Westen über Gravelotte (13 Kilometer südwestlich von Metz) nach Metz gezogen, so hat man südlich von dieser Linie den gleichförmigeren, ebeneren, nur leicht gewellten Theil der Hochebene und in dieser den Schauplatz der Schlacht vom 16. August mit dem Städtchen Gorze (15 Kilometer südwestlich von Metz) als Stützpunkt im Süden. Die bewaldeten Höhenzüge und terrassenförmig abfallenden Hänge derselben, sowie die oft ziemlich schmalen Muldenthäler zwischen denselben haben den Franzosen ganz vorzüglich feste Stellungen gegeben, welche durch ihren verschiedenartigen Aufbau, die Wein- und Hopfengärten, die vielen Heden und die etagenförmig übereinander angelegten Schützengräben und Feldschanzen noch bedeutend verstärkt worden waren. Zieht man aber ein Bieck mit den Endpunkten Gorze, Conflans, Malancourt und Metz, so hat man damit den Schauplatz der Schlacht vom 18. August begrenzt, wo das Terrain für die Franzosen noch unverhältnißmäßig günstiger war, denn in dem nordöstlichen Winkel dieses Bieckes steigen nicht allein die Anhöhen zu bedeutender Erhebung heran und schneiden die Thäler tiefer und schlußartiger in jene hinein, sondern es überwiegt hier auch die Bewaldung der Höhen und daher kommt es, daß die deutschen Truppen die unerhörtesten Anstrengungen machen mußten, um sich in den Besitz der französischen Positionen auf den waldigen Höhenzügen bei Gravelotte und Moezeville zu setzen, welche im Rücken noch durch die stärkere Erhebung von Vœry und durch den mit einem festen Fort gekrönten Mont St. Quantin gedeckt wurden.

Nordöstlich von Metz liegt das Schlachtfeld vom 14. August 1870, wo General Steinmetz die Armee Bazaine's im Rücken faßte und zum Stehen zwang. Auf dieser Seite ist die Bewaldung spärlicher, dagegen die Dörfer und Weiler häufiger, die Bodencultur eine sorgsamere, welche noch überall den Fleiß und die Ausdauer des deutschen Volkselementes verräth, das hier trotz der französischen Ortsnamen und der allmählichen Franzosierung der Bevölkerung noch ganz unverfälscht ist. Hier in diesem malerischen Landstrich ist die eigentliche Kornkammer Lothringens, und von hier aus besorgte Bazaine die eilige Verproviantirung von Metz seit den Niederlagen von Wörth und Saarbrücken, und noch mehr seit den verlorenen Schlachten vom 14., 16. und 18. August, welche ihn zwangen, mit seiner Armee unter den Kanonen der Festung Stellung zu nehmen. Aus vorstehenden, etwas ausführlichen Notizen wird sich jeder Leser ein ziemlich genaues Bild von der Umgebung der Stadt Metz machen können, namentlich wenn er hierbei eine Specialkarte Lothringens zur Hand nimmt. Ganz nahe der Stadt, im ersten, resp. zweiten Festungsrayon liegen noch eine Menge Gemeinden und Dörfer und umgeben dieselben wie mit einem grünen Kranze. Schade jedoch, daß aus diesem Kranze während der Belagerung der Stadt seitens der französischen Verwaltung theils aus Rücksichten auf die Wertheidigung, theils aus Verproviantirung so viele Bäume vernichtet wurden. Erst jetzt steigt wieder langsam aus dem Schutt und der Asche neues Leben. Die ihrer Bäume beraubten Chauffeen aber zeugen heute noch von jenen blutigen Tagen. Lange Zeit aber wird vorüber gehen müssen, ehe die von der deutschen Verwaltung angeordneten Anpflanzungen auch nur einigermaßen die Lücken auszufüllen vermögen.

Viel spricht und schreibt man außerhalb Lothringens von den verschiedenartigsten Anzeichen, welche darauf schließen lassen, daß der nationale Haß und die nationale Abneigung der eingeborenen Lothringer gegen die Deutschen im Speciellen gegen die deutsche Verwaltung im Verschwinden sei, ja sogar hier und da vollständig geschwunden sei. Alles dieses ist Schönfärberei. Gewiß wäre die Germanisirung Lothringens weiter, wenn die deutsche Verwaltung hier ihr irrammes Verwaltungs-Princip ebenso sehr zur Anwendung gebracht hätte, wie z. B. in Hannover und Kassel. Statt dessen wurde die Theorie des Sammelhandelsbuches in's Practische überjert, deren Folgen jetzt bei jeder Gelegenheit zum Schaden der Regierung und der eingewanderten deutschen Bevölkerung zu Tage treten. Bei den Wahlen zu den Kreisräthen, zu den Bezirksräthen enthält sich der eigentliche intelligentere und wohlhabendere Theil der französischen Bevölkerung entweder gänzlich der Wahl, so daß Delegirte aus der

Minorität gewählt werden, welche während ihres ganzen Lebens niemals daran gedacht hatten, aus der Urne hervorzugehen und von den An-gelegenheiten des Landes mehr oder weniger garnichts verstehen, so daß sie in den Versammlungen bald die Schlepenträger ehrgeiziger Gerne-großer werden, oder der oben erwähnte Theil der Bevölkerung schiebt in diese Versammlungen, sowie in den Reichstag Protestler, welche ihre Vorschriften aus Frankreich erhalten, sowie Ultramontanen, welche jede freiere geistige Bewegung, obligatorischen Schulunterricht, weltliche Schul-inspectoren und Lehrer mit dem Interdict belegen. Diese Theorie des Sammelhandelsbuches hat die eingeborene französische Bevölkerung stets in dem Glauben erhalten, Elsaß-Lothringen gelange eines Tages in Folge irgend welcher politischer Transaction wieder an Frankreich zurück; es verlohne sich deshalb auch nicht, ernstlich daran zu denken, Deutsche werden zu müssen, sich deutschen Gesetzen und Vorschriften accomodiren zu sollen. Daher der hartnäckige Widerstand gegen den obligatorischen Gebrauch der deutschen Sprache, welche auch heute noch nicht für alle Theile Lothringens obligatorisch ist. Gehen wir jedoch auf den Charakter des einzelnen Lothringers, abgesehen von seinen politischen Ansichten, ein, so muß ich gestehen, daß der Lothringer von verbindender, entgegenkommender Umgangsform ist und daß in seinen Worten Wahrheit und Aufrichtigkeit liegt. Er vermeidet mit der größten Vorsicht, die Unterhaltung auf das politische Gebiet zu spielen, höchstens erlaubt er sich, seine Zufriedenheit mit der von der deutschen Regierung bewirkten Ausweisung der hiesigen Jesuiten erkennen zu geben. Im gewerblichen Leben ist er coulant und ehrlich, er liefert gute Waare, verlangt dafür aber auch gutes Geld, zeichnet sich dadurch aber vor-theilhaft aus gegenüber der größeren Mehrheit der eingewanderten Deutschen und luxemburgischen gewerbe- und handelsreibenden Bevölkerung. Wenigleich schon hier und da Ehen zwischen der eingeborenen Be-völkerung und den Deutschen vorgekommen sind, so hält es doch auch heute noch sehr schwer, Zutritt zu französischen Familien zu erlangen, wodurch natürlicherweise die Germanisirungs-Bestrebungen erschwert werden. Alles in Allem genommen, ist der Umgang mit dem ein-geborenen Metzger, und ich nehme denselben in diesem Falle als Typus der eingeborenen lothringischen Bevölkerung, trotz des Sprachen-Unterschiedes ein gefälliger und bei Weitem aufrichtiger, als mit dem Straßburger und dem elsässigen Bevölkerung. Trotzdem in Elsaß deutsche Waare das Ohr berühren und man dadurch selbstverständlich leicht zu dem Glauben verleitet wird, in den Elsaßern deutsche Brüder, deutsche Gesinnungen und deutsches Gemüth zu finden, so täuscht man sich darin doch gewaltig. Der Elsaßer ist indifferent, ablosend, ja sogar feindlich gegen. Nach der Capitulation von Straßburg fingen die besseren Eingeborenen-Kreise an, französisch zu lernen, um ihre Zugehörigkeit zu Frankreich einerseits, andererseits ihren Protest gegen die deutsche Sprache, gegen Deutschland erkennen zu geben. In Metz findet das Gegentheil statt, sind auch die Alten bereits zu alt, um sich die für sie sehr schwere deutsche Sprache noch zu eigen zu machen, so unterlassen sie es doch nicht, ihre Kinder, und zwar mit Erfolg, dazu anzuhalten. Der größte Germanisator aber, nicht von der Regierung berufen, noch unterstützt, ist das edle bayerische Bier. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß in keiner Stadt Altdeutschlands so viele gute Export-biere eingeführt und verköhnt werden, wie gerade in Metz, und sehr bald fanden unsere französischen Mitbürger an diesen Bieren ein solches Gefallen, daß sie ihre leichten, süßen französischen Bieren aufgaben und deutsches Bier in deutschen Bierstuben zu trinken begannen. Tritt man heute in eine einigermaßen respectable Bierstube, so findet man hinter den Krügen mit dem bräunlichen Gerstenstoffe sehr oft in traulicher Vereinigung Eingeborene und Deutsche, und die hier am Bierische angeknüpfte flüchtige Bekanntschaft ist oft der Anfang zu näheren, intimeren Beziehungen. So besitzt für uns hier das bayerische Bier eine große civilisatorische Mission und kommt derselben auch mit allen Kräften nach.

Was nun das Leben in Metz selbst anlangt, so hat es sich gegen früher sehr zum Nachtheile geändert. Früher bestanden hier bedeutende Fabriken und industrielle Etablissements; seiner schönen Lage und seiner billigen Lebensweise wegen war es der Ruhezug vieler Pensionäre, ganz abgesehen davon, daß in seinen Mauern so viele reiche alte Patrizier-Familien wohnten. Alles hat sich seit dem Kriege verändert; die Fabriken sind zu 1/10 eingegangen; die meisten der industriellen Etab-lissements sind über die Grenze nach Frankreich verlegt, die größte Mehrzahl der Reichen ausgewandert. Während von Seiten der Re-gierung Straßburg bevorzugt wird, geschieht für Metz nichts; während dort die Bevölkerung in stetiger Steigerung begriffen ist, so daß inner-halb der Stadt nur sehr schwer Wohnungen zu haben sind, stehen heute hier über 2000 Wohnungen leer; kurz, der Wohlstand ist rückwärts gegangen. Der reichen Auswanderung gegenüber steht eine arme Ein-wanderung. Abgesehen von dem großen Heere von Beamten, welche im Interesse des Staates hieher beordert wurden, sind nur größtentheils Gewerbetreibende hieher gezogen, welche zu Hause mit dem Leben zu kämpfen hatten und hier goldene Berge zu finden oder sich zu erwerben hofften. Wie viele haben sich gewaltig getäuelt! — Es fehlt hier ein mittlerer deutscher Bürgerstand, es gibt fast nichts anderes in der deutschen Colonie als Beamte und Gewerbetreibende und daneben eine Garnison von etwa 16000 Mann. Hat der Deutsche in gesellschaft-licher und wissenschaftlicher Beziehung, in Beziehung auf Kunst und Kunstgenüße hier auch so manche Entbehrungen zu tragen, so entschädigt ihn dafür auf der anderen Seite der engere Umgang mit den Lands-leuten, die herrliche Bier- und Weinverhältnisse, sowie die herrliche Natur, Lage und gesunde Luft von Metz. Wer einmal längere Zeit hier gelebt hat, scheidet ungerne von hier; ein Beweis hiefür ist Schreiber dieser Zeilen, der seit mehreren Jahren hier lebt und obwohl er jeden Augenblick von hier fortgehen könnte, es dennoch vorzieht, noch länger hier zu bleiben. Bessere Zeiten werden ja auch hier wieder eintreten, und auch Wohlhabende sich entschließen, einzuwandern und die Schön-heiten des lieblichen Moselthales zu genießen.

Ich schließe hiemit diese, speciell für die „Hermannstädter Zeitung“ geschriebene Skizze, da sie bereits längst über den von mir festgesetzten Rahmen hinausgegangen ist. Wären meine Mittheilungen auch durch- aus keinen Anspruch auf Vollständigkeit — dazu gehört der Raum eines ansehnlichen Buches — so beruhen sie doch auf Wahrheit und durchaus objectiver Anschauung der hiesigen Verhältnisse.

Ninon.

Von Waldau.

Sie war Kunstreiterin im Circus, der auf dem Konstantinplatz in Bukarest stand, und meine gute Freundin. Wenn ich sie Abends im Circus sah, mit blühenden Augen und fliegendem Haar, erschien sie mir wie ein höheres Wesen; wie konnte denn ein Mädchen von 10 Jahren, mit so ganz kleinen, zarten Füßchen, so wunderbare Künste machen, auf wild galoppirendem Pferde? Aber draußen, wenn ich mit ihr mich umhertrieb und sie lachen und sprechen hörte — sie hatte eine silberhelle Stimme, so rein, wie die Elphen haben mußten, — dann sah ich, daß sie doch ein Menschenkind mit Fleisch und Blut war, wie ich, und ich hatte sie lieber so. Oft ließ ich mich auf der alten, zerfallenen Mauer, die am Konstantinplatz stand, und lehrte sie Lesen und Schreiben, denn das

kannte sie nicht, und stundenlang konnte ich ihr zusehen, wie sie mit unermüdem Fleiße Haar- und Schattenstriche malte. Zum Schluß schrieb ich immer ihren Namen auf die Tafel und sie schrieb nach ängstlich, mit zugespitztem Mündchen und klatschte mit den Händchen vor Freude zusammen, wenn ihre Schrift mit der meinigen einige Ähnlichkeit zeigte. „Also das heißt Ninon?“ fragte sie lachend.

Schöne, goldene Zeit, wo bist du hin? Verjunkten, verschwunden mit all' den bunten, phantastischen Träumen! In der Nacht träumte ich von Engeln mit goldenem Haar und leuchtenden, tiefblauen Augen und lachendem, rosigem Mund; wenn ich in der Schule saß und in das Lehrbuch schaute, nickten mir dieselben Augen zwischen den Zeilen heraus und ich hörte herzige, innige Worte flüstern und neckisch kichern, und wenn ich den Lehrer ansah verwandelte sich das grünliche Gesicht in ein kleines, rosiges Mägdchenantlitz und ein Paar lustige Kinderaugen lachten hinter der großen Hornbrille hervor. . . .

Es war ein schöner, warmer Sommerabend, der Mond wob einen leichten, duftigen Schleier um das alte, zerfallene Gemäuer, auf welchem ich mit Ninon saß. Sie war heute nicht so heiter wie sonst, die munteren Augen sahen trübe in das blasse, schimmernde Mondlicht. Ich erzählte ihr ein Märchen, während ich ihr Händchen in meiner Hand hielt. Ich sah auf ihrer Hand einen rothen, geschwollenen Streifen.

„Was ist das, Ninon?“ fragte ich erschrocken. Sie wollte nicht sprechen; sie suchte ihre Hand der meinigen zu entziehen. Ich sah ihr in's Gesicht; es war blaß und in den Augen glänzten zwei blühende Thränen. Nach vielen Bitten sprach sie leise:

„Mein Papa hat mich geschlagen, — er schlägt mich immer, wenn ich einen Fehler beim Reiten mache“ . . .

Ein stechender Schmerz, wie ich ihn noch nie gefühlt, durchzuckte mein Herz — ich fühlte es krampfhaft zusammenzucken. Ich bedeckte mein Gesicht mit der Hand, ich sah, wie der rothe Vater herlos auf sie schlug, wie sie die Zähne zusammenbiß, um nicht zu weinen, wie sie zitternd und bebend vor der drohenden Peitsche auf dem Pferde umher-sprang, wie sie dem applaudirenden Publikum mit Thränen in den Augen zulächelte und Rughändchen warf, während sie angstvoll auf den Vater sah, der mit der Peitsche drohte. . . .

Ich nahm ihre Hand, ich küßte den rothen Streifen, — sie weinte leise und legte das goldene Haar an meine Schulter — ich versprach ihr, sie zu befreien von der Tyrannei ihres Vaters, ich sollte nur größer werden, dann durfte sie Niemand auch nur böse ansehen. Sie hob das Köpfchen zu mir auf; sie lächelte, während zwei blühende Thränen über ihre Wangen rollten, sie legte das Aermchen um meinen Hals, ich küßte die kleinen, zarten Lippen, wie ein duftendes Rosenblatt, auf meinem Munde; leise flüsterte sie: „Ich hab' Dich sehr, sehr lieb, mon ami!“ . . .

Täglich waren wir Beide zusammen; ich war krank, wenn ich sie einmal nicht sah, und täglich erwartete sie mich an der Ecke der Carlstraße. Meine Eltern hatten keine Ahnung von meiner „ersten Liebe“, ich hütete mich auch sehr etwas davon zu erwähnen, denn ich war überzeugt, daß sie keinen Sinn für mein Gefühl haben würden. Monsieur Charles, der lustige Clown, allein wußte, verstand und billigte unsere unzertrennliche Freundschaft. An die Möglichkeit einer Trennung dachte ich nie.

Eines Abends fand ich Ninon sehr traurig. „Wir müssen uns trennen, mon ami“, sagte sie leise, „wir ziehen fort von hier in die Türkei, oder nach Italien, was weiß ich; nicht wahr, sehen wir uns nie mehr?“ Das war ein Schlag! Wir weinten Beide herzzerreißend, dann kam auch Monsieur Charles etwas unsicher auf den Beinen, der weinte mit uns, tröstete uns so sehr er konnte; der Mond beleuchtete melancholisch die traurige Gruppe. Die Strapaziden zu Hause, über mein langes Ausbleiben, hörte ich gar nicht, zog mich still in mein Zimmer zurück und träumte — träumte mit offenen, brennenden Augen phantastische Träume! Ich wollte mit Ninon ziehen, wollte Kunstreiter werden, ich dachte zu sterben ohne sie. Gegen Morgen schlief ich ein.

Den nächsten Tag war ich natürlich in der letzten Vorstellung und wartete mit zuckendem Herzen und glühenden Augen. Da tänzelte der schneeweiße Emir herein und begann seinen Rundlauf — rauschender Applaus ertönte, Ninon hüpfte in die Arena lachend, mit fliegendem Haar, rothe und weiße Rosen darinnen versteckt, ein kleines, herziges Engeldchen! sie schlang sich auf das Pferd — sie nickte mir zu beim Reiten — muthwillig peitschte sie den galoppirenden Renner — sie machte die verwegensten Künste! Ich preßte die Hand auf mein wild schlagendes Herz — der Director hob die Peitsche gegen das Pferd — mit dieser Peitsche schlug er auch sie — Ninon bückte sich zum Sprunge — die Peitsche berührte das Pferd — es machte einen Satz — ein verzweiflungsvoller Schrei entwand sich meiner Brust, ich beugte mich über die Brüstung — Ninon war vom Pferde gestürzt, man trug sie hinaus. . . . Nach einigen Minuten sprang der Clown herein und sagte: Ninon sei ganz wohl, sie schlafe jetzt! . . .

Ich hatte keine Ruhe, ich verließ meinen Sitz und drängte mich bis zum Vorhange; Monsieur Charles, mit sahem Gesicht und hän-gendem Kopfe, zeigte tröstlos auf die Thür. Im Cabinet lag Ninon auf einem Bette im blaueidene Kleidchen, das goldene Haar wirr um das wachsbliche Gesicht, die Rosen lagen am Boden verstreut, nur eine blutrothe Leuchte aus den Locken hervor, wie ein Tropfen Blut, die Augen waren geschlossen, ein schmerzlicher Zug lag um die kleinen, erbläuten Lippen.

Athemlos, fast ohne Besinnung legte ich meinen Kopf an ihr Herz — es war still, ich rief sie mit den zärtlichsten Namen — ich küßte den bleichen Mund, die Augen, die Hände, ich weinte verzweif-lungsvoll und preßte den glühenden, wirren Kopf an den stillen, regungs-losen Busen — draußen jubelte die Musik, die Clowns machten schlechte Witze, das Publikum lachte und klatschte — hier spielte das sahle Licht einer Kerze um die wirren Locken, um das todesblasse Gesicht des toden Komödiantenkindes und um mich, der ich zuckend, schluchzend neben ihr kniete in wahnsinnigem Schmerz. . . .

Manche Jahre sind seitdem verflossen, meinen ersten Schmerz haben andere stürmischere in den Hintergrund gedrängt, aber immer noch denke ich an den schönsten Traum meiner Seele, an meine arme, blasse Ninon mit den schwärmerischen, frommen Kinderaugen, den gold-glänzenden Locken, mit den weißen und rothen Rosen, noch immer höre ich sie mir zuckend zärtlich, innig: „Ich hab' Dich sehr, sehr lieb, mon ami!“ . . .

Meine Nachbarin.

Fländerei von Albert Brochhoff.

Daß dem strengen Winter ein lieblicher Frühling folge, ist unser Hoffen. Wir setzen schon im Geiste das weiße Reigentuch weg von der Erde und lassen ihr Gräser und Blumen entsprießen; wir sehen den Birnbaum im Garten unwillig die kalten Krystalle von seinen Zweigen schütteln, daß Raum werde für das gedämpftere Weiß, das erfreuende des Blüthen-schnee's. Auch meine Nachbarin auf der anderen Seite der Straße steht sinnend am Fenster, das Herz von Ahnungen des neuen Werdens durch-

Kunzen. Auch sie versteht es, warum die schönsten Frühlingslieder im Winter gesungen sind, während Eiszapfen an den Dächern hängen und der holde Kitz mit rothem Näschen und rothen Fingern sich unter einem Heuschöber barg. Sie weiß auch, daß man neben den besten Frühlings-Gedichten auch die besten Sommerwohnungen im Winter findet. Aber die Dame ist nicht heiter, wie im vorigen Jahre um diese Zeit, ein Zug von Resignation umschwebt ihre Lippen. Die Umhänge nach einer Sommerwohnung, im letzten Winter schon vor Neujahr dem Gatten gegenüber angeregt, ist heuer noch nicht zur Sprache gekommen, und den Grund dazu will ich verrathen.

An einem wilden Tage des Februar 1878 ist Frau Blümel mit ihrer Schwester Hedwig nach Panlow gefahren, um Sommerwohnungen zu besichtigen. Sie hat ihrem Manne über die Recognoscirungsfahrt Folgendes berichtet:

„Was wir für ein Glück haben, Emil! Für 400 Mark eine allerliebste Wohnung gefunden, vier Stuben und eine niedliche Küche. Die Umgebung so recht ländlich, aber nicht was man ländlich-sittlich nennt, sondern ganz sauber. Der Mann ist ein Tischler, sehr freundlich, lacht immerfort. Die Leute sind erst zwei Jahre verheiratet, haben ein Kindchen von drei Monaten. Unter unserer Wohnung ist ein offener Raum, höchst lustig. An das Haus stößt ein Garten, vorne Gemüse, hinten Obst, viele Kirsch- und Pflaumenbäume. Ich fragte den Tischler selber, ob wir hin und wieder eine Kirche pflücken dürften, da sagte der lachende Mann — er heißt Grün, ein Name wie berechnet für die freie Natur — „Um das“, sagte er, „kummern wir uns gar nicht.“ Hörst du, Emil, sie kümmern sich gar nicht darum, Karolchen und Rosa können sich satt an Kirsch'n essen. Neben dem Garten ist eine Regelpflanzung, nach welcher du Abends, oder auch Sonntags Morgens deine Freunde einladen kannst. Die Milch bekommen wir frisch von der Kuh zu dem halben Preise, die Eier warm aus dem Nest. Wie herrlich für die Kinder, die Milch frisch von der Kuh! Aus zwei Fenstern haben wir die schönste Aussicht nach dem Walde. Selbst Wasser fehlt nicht, zwar nur ein kleiner Teich, aber im Hochsommer doch für das Auge erfrischend. Man sieht Grün's die Gutherzigkeit an den Augen an, und für unsere Sicherheit ist auch noch ein ziemlich großer Hund da, ein gutes Thier mit treuen braunen Augen, der, wie Grün's sagen, sehr für Kinder ist. Karolchen wird sich bald mit ihm befreunden.“

Dies waren die Hauptpunkte im Berichte der Frau Blümel, durchweg von ihrer Schwester bestätigt. Der Tischlermeister Grün aber hat, als die Damen fortgefahren waren, zu seiner Frau gesagt: „So'n madige Gesellschaft! Von 480 Mark auf 400 herunterzubandeln! Paß auf, statt 6 Köpfe werden doch 8 kommen, oder gar 10, und alle wollen sie Kirsch'n für Naß essen. Na warte!“

In der That ist, nachdem am 2. April Herr und Frau Blümel mit den beiden Kindern und zwei Dienstmädchen eingedrückt, schon am 16. April die Schwester der Frau Blümel mit ihrem Manne gefolgt. Am 4. Mai traf die Schwiegermutter Blümel's ein; die beiden Dienstmädchen schliefen nun in einem Bette in der Küche.

Frau Blümel pflegt die Tagesereignisse in ihrem mit Schreibpapier durchschossenen „Almanach für Damen“ zu notiren. Da lesen wir:

26. April. Das Wetter ist wieder umgeschlagen, scharfliche Kälte, Zug von allen Seiten. Mein Mann, Hedwig, Karolchen und Rosa mit verbundenen Köpfen, auch bei mir kündigt sich Zahnschmerz an. Dieser Tischler mit seinem ewigen Lachen ist gräßlich. Die Milch ist ungenießbar, soll frisch von der Kuh sein? So blau? Fünf Sechstel frisch vom Brunnen.

5. Mai. Ob Grün es übel nimmt, daß meine Mutter gestern gekommen ist? Er lachte mich heute so schauerhaft an.

14. Mai. Pöbelhaft, wirklich pöbelhaft, ich kann es nicht anders nennen. Gestern besahe ich mich, daß die Eier nicht frisch waren, da sie doch warm aus dem Neste versprochen sind. Heute kamen sie etwas warm, dabei aber war unten ein rohes, tobendes Gelächter von den Gesellen und allen Anderen. Jetzt geht mir Marie (der ich schon gefündigt habe), daß Frau Grün ihr Kind aus der Wiege genommen und die Eier in die Kissen gelegt hat, damit sie warm würden. Pöbelhaft! Und diese Frau sieht so sanft aus.

18. Mai. Seit vorgestern haben sie die Hobelbank in den Schuppen unter unseren Stuben gebracht. Welcher Kärm! Nicht auszuhalten. Gleichzeitig ist uns die Aussicht nach dem Walde genommen, denn wir mögen nicht mehr an's Fenster. Eine Einrichtung für die Arbeiter ist auf jener Seite getroffen — es ist nicht zu sagen.

7. Juni. Auch Abends ist es jetzt mit der Ruhe aus. Der Wirth vom „schwarzen Engel“ hat die Regelpflanzung gemiethet. Hört das Hobeln und Klopfen aus, dann beginnt das Völlern und Schreien auf der Bahn. Ich bin ganz nervös. Meine Mutter verbirgt ihre Thränen.

26. Juni. Ein schöner Teich, dieser Lämpel, der so abschrecklich riecht, seit er kein Wasser hat, und von dem die vielen Wäcker kommen, Mösschen ist vor Beulen kaum zu erkennen.

30. Juni. Kann es schlechtere Menschen geben, als diesen Grün? Wie sagt Hamlet: Man muß es sich aufschreiben, daß Jemand immer lachen kann und doch so niederträchtig sein. Deshalb also kummert er sich nicht um das Obst, weil „das gute Hündchen“ — so spricht er von dem Koter — sich darum kümmert. Das infame Thier! Karolchen zittert noch immer, sein ganzes Höschen ist zerrissen. Kann die Polizei das dulden, daß man ein wüthendes Thier gegen Alle dressirt, die harmlos den Obstgarten betreten?

6. Juli. Seit Karolchen von der Bestie angefallen ist, wollen die Kinder nicht mehr die Stube verlassen. Schöne Sommerfrische!

1. August. Dem Himmel sei Dank, heute ziehen wir ab. Gott wird diese Menschen dafür strafen, daß sie die Miethe von zwei Monaten für nichts beziehen. Wie der Bösewicht lachte, als Emil den Rest bezahlte!

So weit das Tagebuch. — Sinnend steht unsere Nachbarin am Fenster, die wirbelnden Schneeflocken betrachtend, das Herz von Frühlings-ahnungen durchflungen.

Die Sprache im Kindermund.

Pädagogische Plauderei von J. D. Georgens.

Für das Kind sind im Grunde genommen alle Ausdrücke, die es nicht versteht, Fremdwörter, mögen es deutsche oder halbdeutsche sein und dennoch bedient man sich im alltäglichen Leben, selbst beim Unterricht, viel solcher dem Kinde durchaus unverständlicher und für die unermüdete Auffassung unerschütterlicher Ausdrücke.

Welches Kind begreift das Wort Sakrament, das es unzählige Mal nachsprechen muß; ja ein Knabe, der seinen Vater oft diesen Ausdruck als Fluchwort hatte gebrauchen hören, bezieht sich auf denselben in einem öffentlichen Examen, als er wegen seiner Antwort: es gäbe „Tausend Sakrament“ ausgelacht wurde.

Zu wie vielen unnützen Fragen aus Kindermund hat nicht schon das stehende Gebot Veranlassung gegeben? Dit will es scheinen, als hätten es die kleinen Muthwilligen darauf abgesehen, den Lehrer oder die Lehrerin in Verlegenheit zu setzen, oder eine Ausfluchtantwort abzutrotzen. Und wirklich gelang es nicht immer dem Herrn Pastor oder wer sonst den Religionsunterricht gab, geschickt sich aus der Verlegenheit zu helfen. So antwortete der Eine: „das werdet ihr erst später erfahren“, und ein Anderer: „das kommt nur bei Verheirateten vor“, worauf von Seiten

des Kindes die natürliche und logische Bemerkung folgte: „Dann müssen Sie es ja wissen, Sie sind ja verheiratet.“ Das unverständliche Wort bleibt aber hängen und kommt bei anderer Gelegenheit unpassend zum Vorschein. So wollten ein Kirchenlehrer wissen, wie viele Arten von Brüchen es gibt, und die Kinder riefen einstimmig: „Steinbrüche — Weinbrüche — Ehebrüche“ u. s. w., gewiß das erste Mal, daß dieses letzte Wort und noch dazu von Rindermund in der Mehrzahl gebraucht wird, aber charakteristisch für unsere Zeit, in welcher die Ehebrüche-Dramen und Romane einen speciellen Zweig in der Literatur bilden und die Kinder in den Familien ohne Rücksicht auf die Zuhörer davon sprechen hören. Ein Knabe sagte stets bei der betreffenden Stelle im Katechismus statt ehebrechen „Du sollst nicht Eier zerbrechen“, denn er hatte einmal Prügel bekommen, weil er beim Eierholen aus dem Stalle eines davon fallen ließ. Das kindliche Gebet mit Amen zu schließen, ist bedenklich. Amen bedeutet für das Kind gar nichts oder es denkt sich etwas ganz Anderes darunter, wie jenes dreijährige, dem ein Nachgebet vorgesprochen wurde, und das bei dem Schlusswort corrigierend einfiel: „Nein, nicht Amme, Susel!“ Die Mutter hatte die Verzeichnung verboten, seitdem die Amme des Jüngsten als Hausmädchen in Dienst geblieben war.

Welche unklare Vorstellung das Wort Apostel in dem Kinde erzeugt, ergibt sich aus der Thatsache, daß ein Lehrer, nachdem er die Frage gestellt hatte: „Wer war Saulus?“ und dem verlegen um sich Winkenden die Antwort dadurch in den Mund legen wollte, daß er ein „A — A — po“ begann, von dem Knaben vernommen wurde: „ein Apotheker“. Wie wäre eine solche Antwort möglich gewesen, wenn sich mit dem Worte irgend eine Vorstellung verbunden hätte!

Wie in der Religionsstunde, kommen in dem Geographieunterrichte den Kindern unverständliche Fremdwörter vor, die zu erklären nicht für nöthig befunden wird. Welche irrige Combinationen dabei von ihnen gemacht werden, kommt leider nur in Ausnahmefällen zu Tage. So wünschte ein Schulumädchen zu wissen, ob die Bay von Biscaya mit dem Bey von Tunis verwandt sei? — Ein anderer Geographielehrer, welcher den Urzustand der Welt zu schildern suchte und sich dabei des Wortes Chaos wiederholt bediente, mußte zu seiner Beschämung entdecken, daß die Kinder sich unter einem Chaos „a Ras“ einen Käse vorstellten. — In ähnlicher Weise wurde ein Dritter beschieden, der von der Unendlichkeit des All sprach und, nachdem er eine Weile darüber perorirt hatte und von den Kindern zu wissen verlangte: „wo die Grenzen der Unendlichkeit seien?“ die überraschende Erwiderung bekam: „Da, wo sie passen.“

Die Schulsprache wie die Gesellschaftssprache nicht allein, auch die Spielsprache ist mit Worten gespickt, von denen das Kind die allerwenigsten versteht: das jou-jou — das Kaleidopsop — der orbis pictus — veranlassen das Kind, sich klüger zu wähnen als es ist, und mit Worten zu prunken, deren Ursprung, Bedeutung und Orthographie ihm unbekannt sind. Mit dem mit „Attich“ vertauschten adieu beginnt das Requiem der Fremdwörter im Dhr und im Munde des Kindes, mit dem hoch (bon bon) wird fortgefahren und weiterhin in allen erdenklichen fremdsprachlichen Ausdrücken gebaukt — gewünscht — verlangt. Da die drollige Art der unverständlichen, falsch vom Kinde nachgesprochenen Worte die Erwachsenen amüßigt, so veranlassen sie gemeinlich, — statt den deutschen Ausdruck dafür zu geben, deren verstümmelte Wiederholung möglichst oft.

Dieses Nachplappern von Fremdwörtern und Redensarten ist die Wurzel des hohlen Geschwätzes. Einige Jahre später sprechen dann die Knaben von ihrer „amou“ und ihren „betisen“ und die Mädchen von ihren „Attikas“, „Pantinen“ u. dgl. Wie das Diarium in der Schule für sie nur den Begriff eines Schmierbuchs repräsentirte und ein Drouillon — meistens mit Vouillon verwechselt — ein Schmierblatt, so ist ihnen jetzt bei erweiterter Anschauung das unverständliche Fremdwort auch nur soviel, wie der Gegenstand an sich vorstellt, den sie — gleichviel ob richtig oder unrichtig — bezeichnen, weil sie ihn so bezeichnen hören, oder sie reproduciren die Redensarten aus den Dialogues von Dillenborf und Ahn, denn sie haben mit fünf und sechs Jahren schon parli- Stenzen, statt die Muttersprache, welche die beste und allein ausreichende Grundlage für jede andere Sprache ist, vorher kunstmäßig erlernt zu haben. Wer sie nicht gelernt hat, sieht bei Erlernung der fremden Sprachen nicht das Allgemeingiltige und begehrt die Käckerlichkeit, das Heitaniche und Angehörne sich als etwas Fremdes vorzustellen und als etwas zufällig anderwärts Vorhandenes sich anzueignen, bleibt in der tiefsten Unklarheit über sein eigenes Treiben, aus welcher freilich auch bei dem schlechtesten Unterrichtsverfahren begabte Kinder sich allmählig insinuatmäßig herausarbeiten.

Aber solche Erscheinungen sind immer Seltenheiten. Und wenn ein Lehrer erwarten wollte, daß er Vereistes in rechtem Maß und in rechter Folge mittheile, umgibt die Schüler beiläufige und unreflexe Entdeckungen machen, der bezügelte doch wahrlich einen Frevel. Denn dafür ist ja aller Unterricht, daß dem Menschen die Weltgeschichte, der Weltgang von unverfälschten Augen sein soll und nicht Jeder auf eigene Faust wieder von vorn anzufangen habe. Das ist ja bekanntlich der Fehler bei jungen unersahnenen Müttern, daß sie in kurzfristiger Zärtlichkeit so erzähle, als ob noch nie erzogen worden wäre und als ob es keine Erfahrungen zu betragen gäbe, die andere Mütter seit Jahrtausenden gemacht haben. Das Kindchen einer solchen Mutter ist freilich dann jedesmal die Ausnahme, ein wahres Wunderkind, auf welches jene gemeinen Erziehungsbücher gar nicht anzuwenden sind.

Das Erste bei jedem Sprachunterricht ist, daß das Kind erfahre und fort und fort selbst bemerke, daß die Sprache — und von welcher kann es denn einen Begriff haben, als von der, deren es sich bereits bedienen gelernt hat — daß die eigene Muttersprache durch und durch gestaltet sei. Es weis zwar nicht, wie es eigentlich zugeht, daß es seine Arme und Füße bewegen kann; es hat aber praktisch bei der Mutter geübt und geben gelernt und erfährt täglich, daß dies auf mancherlei Weise geschehen könne, indem es den verschiedenen Arten des Handgebrauchs: Greifen, Trommeln, Dieben, Strecken, Deuten u. s. w. Namen gibt, also auch, daß es bei allen Bewegungen des Körpers gewissen Schranken unterworfen ist. Dieses Letztere erstlich im Allgemeinen, indem jedesmal die gesammte Haltung des Körpers durch ungezwungene Beachtung des Schwerpunktes gewahrt sein muß. Es würde ja sonst beim Gehen, Tragen, Hinlangen u. s. w. zu Boden fallen. Zweitens auch, daß die Bewegungen der einzelnen Glieder: die Ausstreckungen, Zuschließungen u. s. w. ihr bestimmtes Maß haben, über welches Niemand hinauszu- und auch nur innerhalb solcher angestrenztesten Grenzen noch mit Anstand und Bequemlichkeit gebraucht werden können. So hat Jedermann durch die Länge der Füße und Finger das Maß für den weitesten Schritt und die weiteste Spanne. Es hat auch jeder Mensch, der nicht blind ist, seine bestimmte Sehweite für kleinere und größere Gegenstände. Mag einer kurz oder weitblickig sein, es giebt für Jeden eine gewisse Entfernung, in welcher er am entferntesten lesen und schreiben kann, und es giebt Niemand, der die Blätter eines Baumes in ganz beliebiger Entfernung unterscheiden und allenfalls an einem Zweige abzählen könnte.

Und wie für das Auge, so ist auch für das Ohr eine Grenze gesteckt. Man kann weder wie jener Gastocogner auf dem fernen Thymbach die Fliegen laufen sehen, noch wie sein vortrefflicher Freund, der sie nicht sah, sie daselbst traben hören.

Solche Bemerkungen des Vermögens und des Beschränktes sollen allerdings am eigenen Organismus mannichfaltig gemacht sein. Sie bilden

eine wirkliche Vorschule für die erste Grundlage des Sprachunterrichts, bei dem von vornherein das Erste ist: erkennen zu lassen, daß die Sprache, deren man sich bereits nach den Eingebungen und Bedürfnissen des täglichen Lebens bedient, durch und durch ein bestimmtes Gepräge habe, daß sie innerhalb ihrer Regeln und Schranken auf ihrem Gebiete durch die richtige Verwendung Alles, durch die Ueberschreitung der lebendigen Schranke aber nichts vermöge und unverständlich und widersinnig werde.

Das Kind soll also frühzeitig an seiner Muttersprache die Entdeckung machen, daß es und seine Gespielen, daß seine Eltern und Lehrer unter Beachtung von Sprachregeln sprechen, und daß, wenn man Wörter und Sätze falsch bildet, nichts herauskommt und also auch nicht verstanden wird, was man etwa sagen wollte. Man muß der Sprache auch schon Vieles an- und abgesehen haben, wenn man richtig verstehen will. Das Kind muß erfahren, daß weder in seiner eigenen, der Muttersprache, noch sonst in irgend einer andern, auch nur das einfachste Gespräch möglich ist, ohne die Beachtung der Sprachgesetze, so wie zwei Menschen nicht miteinander tanzen können, ohne gleichmäßig die Tanzregeln zu beobachten, durch deren Befolgung erst die Sicherheit, das Angenehme und Ansprechende dabei möglich wird.

Szegedin's Untergang.

Von Oscar C. Waldau.

Es rauschen die Wellen, es schwillt die Fluth, Hör's lauter und stürmischer brausen; Hoch schäumen die Wogen mit Macht, mit Wuth, Und heulende Seelente laufen!

O weite dein Leben, o weite nicht mehr, Die Wasser sie spotten den Dämmen, Da bist kein Damm, kein Menschens Wehr Kann die tobenden Fluthen hemmen!

Da kommt es heran mit erneuertem Groll, Es stürzt sich entgegen den Dämmen, Es rauschen die Fluthen verderbenhoff, O Gott, kannst du sie nicht hemmen? Du arme Mutter, verbirg dein Kind, Errette den Vater, den greisen, Der Tod kommt schnell durch Sturm und Wind — Weh' euch, ihr armen Waisen!

Jetzt ist es hier, es schäumt und fracht, Es stemmt sich der Damm den Wellen, Doch vermag sie nichts, die kleine Macht, Sie wird vor dem Sturme zertrümmet! Sie hören Nichts, sie schlafen still Die Kinder und Männer und Greise, Sie achten nicht der Wogen Gebrüll, Nicht des Todes schauernden Weise!

Der Damm ist geborsten, — mit toller Wuth Jermalmend die Schranken, die starken, Ergießt sich die wilde, die wogende Fluth Ueber Szegedin's wehrlose Warten! Erdrückt stiehn die Menschen, vom Schlummer erwacht, Der Tod, er naht mit Höhen! Horch Jammen und Klagen durch Wind und Nacht, Horch Weinen und Beten und Seöhnen!

Es reißt von des Sohnes Brust die Fluth Den jammernden Greis, ohn' Erbarmen, Verschunken ist all' das erworbene Gut — Weh' euch, weh' euch, ihr Armen! Das Kind im Arm, eine Mutter ringt Mit den Wogen, die sie umschlingen, — Ein Schrei die kalte Nacht durchdringt — Sie sind von den Wellen verschlungen! . . .

Die Nacht vergeht, der Tag bricht an In Nebelgewande gehüllt, Was hast du, tödliche Fluth gethan, Ist deine Wuth jetzt gestillt? — Es rauscht dumpf und verderblicher, Entledigt der hemmenden Banden, Ein weißes, weites, kaltes Meer, Wo Szegedin einst gestanden!

Notizen.

(Der berühmte Mathematiker Gauß) erlernte das Lesen ohne Unterricht, indem er den einen und den Anderen der Hausbewohner an die Bedeutung der Buchstaben bat; er zeigte einen so bewundernswürdigen Sinn für Sicherheit im Kopfrechnen, und eine so ungläubliche Keckheit und Eltern erregte. Er pflegte oft iherweise zu sagen, er habe rechenen als Knabe, daß sein Vater sich verreckt hatte und im Begriffe stand, faulche Summen aufzusuchen, und rief: „Vater, die Rechnung ist falsch, es mach' soviel.“ Zum dem Kinde angegebene Summe die richtige war.

(Barbarismus früherer Zeiten.) Im Jahre 1514 wüthete in Ungarn ein Bauernaufstand gegen die Collexite, in welchem die Reutereordnen, Vierzig, nach anderen Angaben sechzigtausend Personen hielten binnen vier Monaten als Schlachtopfer dieser Kannibalen. Auch vor die Mauern von Temesvar führte ungarische Temesvarer Genferknappe. — Dohr wurde mit Ketten an das Blutgerüst wurde ihm aus mehreren Adern abgezupft, und gleichem Scepter geschnitten, Blut Morgengassen zum Trank gereicht. Die verlichthigten Anfänger, vierzehn Tage lang glühenden Jangen ihm vom Leibe gerissene Fleisch und Eingeweide verzehren. Seine Braten, den Witschuldigen als Speise gereicht und das größte Mahl mit Hinrichtung aller, Dohr's Bruder auflegt, beschloffen.

(Das Urtheil eines Narren.) Noch heute gilt das Urtheil Salo-vortrefflich. Es dünkte mehreren Rechtslehrern jener Zeit so weise, daß sie es logar-träger, der sich am Geruche seiner Uraten gelabt hatte, daß er ihm diesen Genuß die Streitenden, von denen die Einen sich auf die Seite des Garloch's stellten, Hans trat hinzu und wurde aufgefordert, den Streit zu entscheiden. Er ließ sich darauf nam er eine sehr feierliche Miene an, legte seine Handarme mit dem papierenen Gelschoben auf, hielt die Narrenrolle als Scepter empor und verkündete welches dahin lautete, daß der Lastträger den Garloch für den Geruch des Urates durch den Klang seines Geldes baar und richtig bezahlt habe.

(Handwerksburche.) Handwerksburche (bestellt an einem Sonntag Vormittag in einem kleine Gabe bitten, ich habe . . . — Galt (unterbricht ihn): Scher' Er sich ein, hier an einem Sonntag Vormittag und noch dazu während der Kirchzeit zu daß ich Sie in Ihrer Andacht gestört habe!

(Unnöthige Höflichkeit.) Der Schultheiß eines Dorfes war wegen Erpressungen abgesetzt worden. Bald darauf begegnete ihm am Fluß ein Bauer, welcher von der Entsetzung des gefürchteten Mannes noch nichts wußte, und erbot sich höflich, ihn über's Wasser zu tragen. Witten im Wasser sagte nun der Schultheiß: „Wenn Galt mir wieder zu meinem Amte hilfst, will ich Dir's lohnen.“ — „Was?“ rief der Bauer, „seid Ihr nicht mehr im Amt?“ — „Nein!“ sagte dieser. — „Nun, da wäre ich ja ein Engel, wolt' ich so einen Lump länger tragen!“ rief der Bauer, und plump lag der Schultheiß im Wasser.